E R K U N D U N G S A U F G A B E N

FÜR DEN SCHÜLERAUSTAUSCH

im Rahmen der Städtepartnerschaft
Ludwigsburg-Montbéliard

Jean Firges - Hartmut Melenk

Kulturamt der Stadt Ludwigsburg

V o r w o r t

Ein Schüleraustausch soll die Möglichkeit eröffnen, über die Partnerstadt mehr zu erfahren als der normale Tourist, der sich einige Tage in ihr aufhält. Um dem Schüler den Weg für die Erfahrung der Alltagswirklichkeit in der Partnerstadt zu ebnen, bieten wir ihm im vorliegenden Band eine breite Palette von Erkundungs-, Beobachtungs- und Planspielaufgaben, die einen unmittelbaren Zugang zu verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens vermitteln. Diese Aufgaben sind in erster Linie für Schulklassen der Sekundarstufe I und II gedacht. Sie können aber auch von anderen Gruppen (z.B.Vereinen) verwendet werden.

Ziel ist der Vergleich zwischen den Partnerstädten: Die gleichen oder ähnliche Aufgaben, die in Ludwigsburg bearbeitet werden, sollen auch beim Gegenbesuch in Montbéliard (oder anderswo) zum Thema gemacht werden. Dadurch wird erreicht, daß die Schüler aus der Erfahrung des Kontrastes heraus nicht nur die fremde, sondern auch die eigene Stadt kennenlernen.

Die Aufgaben gliedern sich in vier Gruppen: allgemeine Aufgaben zur Stadt und ihrer Geschichte, Aufgaben zum Wohnen, zur Industrie, zu Verwaltung und Dienstleistungen. Damit sind - so scheint uns - die elementaren Lebensbereiche abgedeckt. Natürlich nicht auf erschöpfende und systematische Weise: Zu jedem Gebiet könnte man noch viel mehr Aufgaben formulieren. Man sollte es auch tun: Zu jeder Klasse gehören Eltern, und diese Eltern können (durch ihren Beruf oder auf andere Weise) Möglichkeiten für das Austauschprogramm eröffnen, die in der derzeitigen Formulierung nicht vorgesehen sind. Auch hier ist das Programm, so wie es ist, als Anregung zu verstehen, nicht als verbindliche Vorschrift.

Nützliche Hintergrundinformation für die Bearbeitung aller Aufgaben liefert die von uns verfaßte und vom Kulturamt der Stadt Ludwigsburg herausgegebene Broschüre: "Ludwigsburg. Der Weg von der Residenzstadt zur mittleren Industrie- und Handelsstadt."

Die vorliegende Aufgabensammlung ist in erster Linie für die Hand des Lehrers gedacht. Ehe er einen Austausch unternimmt, sollte er sich darüber informieren, welche Erkundungen möglich

sind. Er soll in die Lage versetzt werden, bereits am Heimatort zusammen mit seiner Klasse den Aufenthalt in der Partnerstadt zu planen und mit dem deutschen Partnerlehrer abzusprechen. Den Schülern soll die Möglichkeit gegeben werden, sich für Interessengebiete ihrer Wahl zu entscheiden und sich in Arbeitsgruppen zusammenzuschließen.

Die Erkundungen finden in der Regel am Nachmittag statt und werden soweit wie möglich von französischen und deutschen Schülern zusammen in Angriff genommen. Die Vorbereitung wird am Vormittag im Unterricht geleistet - in den zwei bis drei Stunden, die von den französischen Lehrern erteilt werden (der Rest des Vormittags ist der Hospitation kleiner Gruppen in deutschen Klassen gewidmet). Sowohl sachliche wie sprachliche Vorbereitung ist notwendig: Es muß geklärt werden, was am Nachmittag getan werden soll; sachliche Vorkenntnisse sind zu vermitteln; das jeweils erforderliche spezifische Vokabular ist einzuführen; die Sprechakte, die die Schüler vollziehen sollen, müssen eingeübt werden. Hier wird von den französischen Lehrern Kreativität erwartet: Sie müssen sich für die Zeit des Austauschs in Fachleute für Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Technik usw. verwandeln, und sie müssen auf das Stoffpensum ihres normalen Unterrichts verzichten und sich ganz der Situation des Austauschs anpassen. Zu tun ist genug: Außer der Vorbereitung künftiger Erkundungen müssen die Aktivitäten, die bereits stattgefunden haben, ausgewertet, verarbeitet und auf übergeordnete Zusammenhänge bezogen werden.

Die bisherigen Erfahrungen mit dem Programm haben ergeben, daß jüngere Schüler (14/15 Jahre) die Erkundungen am besten im Klassenverband durchführen. Hier ist der Lehrer als Bezugsperson immer dabei; er übernimmt - wenn nötig - auch die Funktion des Dolmetschers. Die Initiative und die sprachliche Leistungsfähigkeit des einzelnen Schülers werden relativ am wenigsten gefordert. Das ist wichtig; denn es ist für die Schüler schon anstrengend genug, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden.

Ältere Schüler (17/18 Jahre) sind hingegen imstande, selbständig in kleinen Gruppen zu arbeiten und die Aufgaben gemäß ihren Interessen und Möglichkeiten abzuwandeln. Sie sind auch eher in der Lage, sich frei genug in der fremden Sprache zu bewegen. Der Lehrer und der deutsche Partnerlehrer haben hier die Aufgabe der Organisation und der Koordination; sie werden etliche Telefongespräche führen müssen, um die von den Schülern gewünschten Kontakte zu vermitteln.

Entsprechend dem unterschiedlichen Alter der Schüler und ihrer unterschiedlichen Sprachkompetenz haben wir Aufgaben von verschiedenem Schwierigkeitsgrad eingeplant:

o = leicht
oo = mittelschwer
ooo = schwer

Weiterhin haben wir die Gruppengröße markiert, die für eine Aufgabe in Frage kommt. "G 6-10" heißt: "kann von einer Gruppe von 6 bis 10 Schülern bearbeitet werden". Wenn eine Aufgabe von der ganzen Klasse bearbeitet werden kann, haben wir sie durch "K" ("Klasse") markiert. Schließlich haben wir noch unterschieden, ob eine Aufgabe im Klassenzimmer bearbeitet werden kann ("int" = "intern") oder ob man dafür an einen bestimmten Ort in der Stadt gehen muß ("ext" = "extern").

Zwei Gruppen von Aufgaben zum Thema "Wohnen", die uns als recht komplex erscheinen, haben wir aus dem fortlaufenden Aufgabenteil herausgenommen und durch einfachere Aufgaben ersetzt. Sie bilden einen Anhang zur vorliegenden Aufgabensammlung, der beim Kulturamt der Stadt Ludwigsburg getrennt angefordert werden kann.

Gewarnt werden muß vor einer Überlastung des Austauschprogramms. Selbst unter günstigsten Umständen kann immer nur ein kleiner Teil der Aufgaben durchgeführt werden. Die Fülle des Angebots ist zu verstehen als der Versuch, in mannigfaltiger Weise den Schülerinteressen gerecht zu werden. Da die Schüler nicht nur Gäste einer Schule, sondern auch Gäste einer Familie sind, brauchen sie zu ihrer Entfaltung innerhalb der Gastfamilie

genügend Raum und Zeit. Den Eltern muß Freiraum bleiben, mit ihren Gästen Ausflüge oder sonstige Unternehmungen durchzuführen. Diese zeitweilige Integration in das Leben einer deutschen Familie führt zu den intensivsten Eindrücken von der deutschen Wirklichkeit. Häufig ergeben sich daraus persönliche Kontakte zwischen den Familien, die viele Jahre andauern.

Um die vorliegende Aufgabensammlung zusammenzustellen, mußten wir mit vielen Stellen des öffentlichen Lebens Kontakte aufnehmen, Konzepte entwickeln, Formen der Zusammenarbeit vereinbaren. Zu unserer großen Überraschung sind wir nirgendwo abgewiesen worden; im Gegenteil, wir fanden überall offene Ohren, freundliche und großzügige Bereitschaft, das Projekt zu fördern. Wir möchten an dieser Stelle allen, deren Hilfe wir in Anspruch genommen haben, danken.

Die Aufgaben sind in Form einer Loseblatt-Sammlung zusammengestellt, die jederzeit erweitert und verändert werden kann. Wir sind deshalb dankbar für jeden praktischen Hinweis auf Erfahrungen, die mit dem Programm gemacht werden, und auf weitere Aufgaben, die für den Austausch sinnvoll sind. Solche Hinweise können an das Kulturamt der Stadt Ludwigsburg oder an uns selbst gerichtet werden (Pädagogische Hochschule, Postfach 220, D-7140 Ludwigsburg).

Ludwigsburg, im Juli 1981

5. Heutige Stadtplanung

a) Das zu Anfang der 70er Jahre gebaute Marstallcenter hatte seinerzeit die Aufgabe, die Ludwigsburger Innenstadt zu beleben. Dafür mußte es eine ganze Reihe von Funktionen erfüllen. Nennen Sie diese Funktionen und machen Sie Angaben über die Quantität (Beispiel: Angenommen, eine Funktion sei, dort Pferde abzustellen - wie es sich für einen Marstall gehört; dann ist anzugeben, wieviele Pferde man dort unterbringen kann.)

Funktion Quantität

b) Der zentrale Omnibusbahnhof soll demnächst neu gestaltet werden. Überprüfen Sie, ob das nötig und sinnvoll ist, indem Sie die Zahl der Haltestellen notieren und die Zahl der Omnibusse notieren, die sich zu einer Zeit (der Zeit, die Sie brauchen, um vom einen zum andern Ende des Omnibusbahnhofs zu gehen) auf dem Gelände befinden.

Zahl der Haltestellen Zahl der Omnibusse Zeit von bis

6. Vermischte Aufgaben zur Innenstadt

a) Wo stand (bis wann) die Ludwigsburger Synagoge?

b) Warum führt die Buchhandlung Aigner ein Wappen neben dem Namen des Besitzers?

c) Wo befindet sich im Rathaus das Dienstzimmer des Oberbürgermeisters? Was ist sein voller Name? Welche sonstigen Funktionen bekleidet er? (Diese Frage ist aus der Ludwigsburg-Rallye übernommen, die Ludwigsburger Schüler im April dieses Jahres für ihre französischen Gäste des Collège Guynemer ersannen.)

LUFTAUFNAHME DER STADT LUDWIGSBURG UND IHRER UNMITTELBAREN UMGEBUNG

Auf dieser Luftaufnahme können Sie erkennen:
- den Neckar (der von rechts nach links fließt),
- die Autobahn, die von Stuttgart im Süden (rechts) nach Heilbronn im Norden (links) führt,
- die Bahnlinie, die - ebenfalls von Stuttgart kommend - sich in Ludwigsburg in eine Haupt- und zwei Nebenlinien verzweigt.

Außerdem sehen Sie Ludwigsburg mit seinen Vororten im Bildzentrum, einige Randgemeinden am Bildrand.

● Umkreisen Sie die verschiedenen Ortschaften, und suchen Sie ihre Namen auf der beiliegenden Regionalkarte.

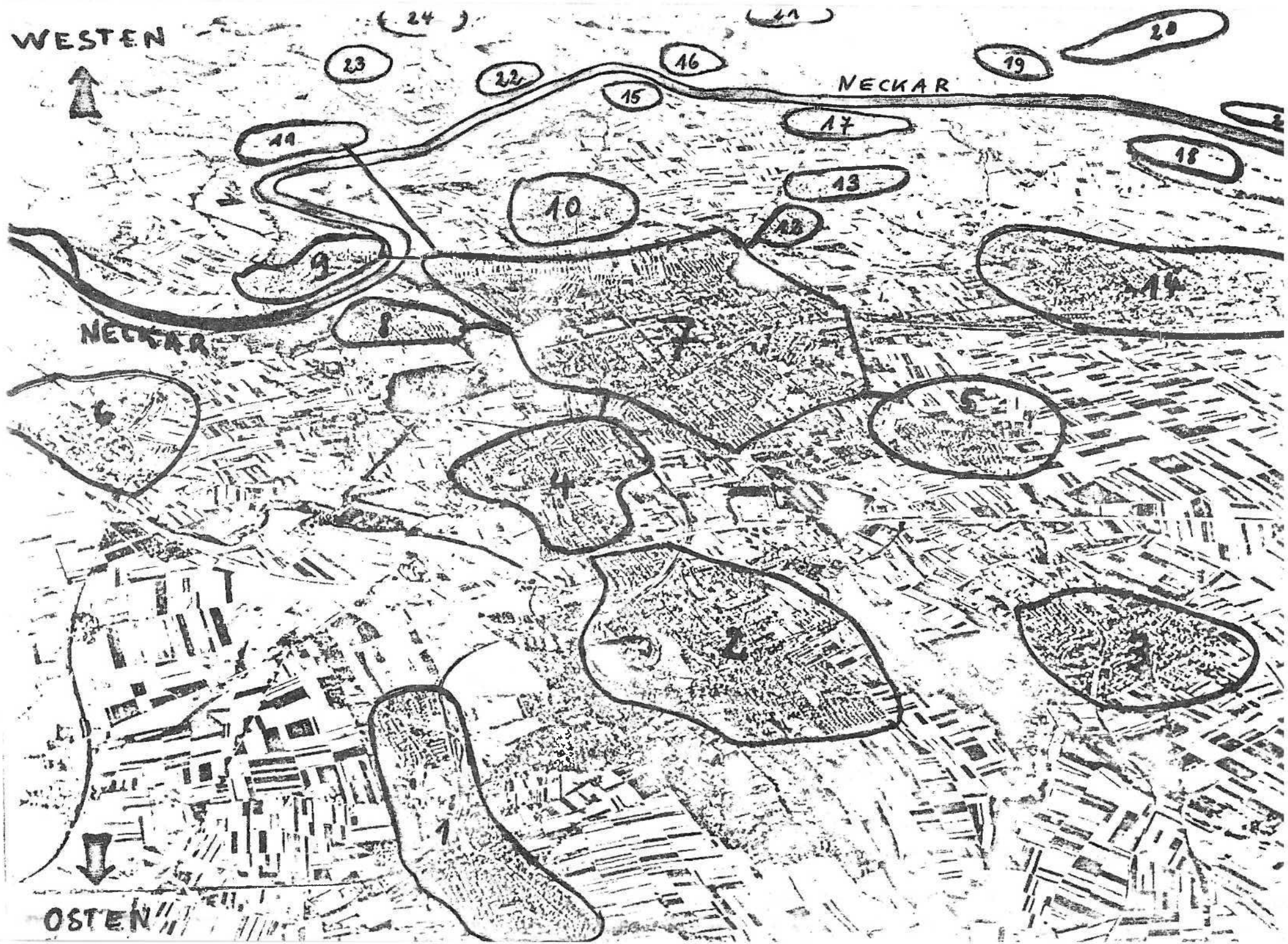
● Schätzen Sie ab, in welchem Verhältnis bebaute Flächen, landwirtschaftlich genutzte Flächen und Erholungsflächen (Wald) zueinander stehen. Ist das Gebiet übermäßig / stark / normal dünn besiedelt? Stellen Sie einen Vergleich mit Ihrem Heimatort an.

● Unterscheiden Sie alte, "gewachsene" Ortskerne (erkennbar am ungeordneten Straßengewirr) und Gebiete, die erst in neuerer Zeit bebaut worden sind (erkennbar an der Regelmäßigkeit oder gar Einförmigkeit der Straßenzüge). Vielleicht gelingt es Ihnen, außerdem die eine oder andere Industrieanlage zu unterscheiden (erkennbar an der Größe der zusammenhängenden Gebäudekomplexe).

● Wie ordnen Sie die Ludwigsburger Innenstadt ein: als alten Ortskern oder als Neubaugebiet? (Falls die Beantwortung dieser Frage Ihr Erstaunen auslöst, verweisen wir Sie auf die Aufgaben zur Stadtgeschichte.)

● Suchen Sie (unter Zuhilfenahme der Regionalkarte)
- das Ludwigsburger Schloß,
- den Favoitepark,
- das Schloß Monrepos,
- die amerikanische Siedlung Pattonville.

Einige Wahrzeichen des heutigen Ludwigsburg - das Marstallcenter, das Kreiskrankenhaus, das Verwaltungshochhaus der Bausparkasse "Wüstenrot" - suchen Sie auf der Luftaufnahme allerdings vergeblich. Zur Zeit der Luftaufnahme waren sie noch nicht gebaut.


WESTEN
OSTEN
NECKAR
NECKAR
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24

KREISKARTE
Maßsta
STADT
STADTTEIL
Gemeinde
Gemeindeteil
Autobahn (im Bau,Planung.
Bundesstr. mit Nr.
Landes- und Kreisstraße
Ortsverbindungsstr.
Weg
Eisenbahn
Industriebahn
Reg. Bez. Grenze
Landkreisgrenze
Stadtkreisgrenze
Gemeindegrenze
HOFEN
Gemmrigheim
Winzerhausen
OTTMARSHEIM
Walheim
GROSS-
LEMBACH
BOTTWAR
Mundelsheim
BESIGHEIM
Hessigheim
HÖPFIGHEIM
KLEIN-
BOTTWAR
Kleinaspach
Klein-
ingersheim
Ingersheim
Pleidelsheim
MURR
STEINHEIM
RIELINGSHAUSEN
ZIMMERN
Groß-
ingersheim
BIETIGHEIM
Bietigheim
Erdmannshausen
Kirchberg
BUCH
Freiberg a.
Beihingen
MARBACH
Affalterbach
Heutingsheim
HORNLE
NECKARWEIHINGEN
Wolfsölden
Tamm
EGLOSHEIM
POPPENWEILER
HOHENECK
LUDWIGSBURG
ASPERG
Hochdorf
BITTENFELD
OSSWEIL
Hochberg
Möglingen
GRÜNBÜHL
Schwaikheim
PLUGFELDEN
Neckargröningen
Pattonville
Remseck a.N.
Neckarrems
KORNWESTHEIM
HOHENACKER
Aldingen
Kaiserstein
HEGNACH
STAMMHEIM
MÜHLHAUSEN
NEUSTADT
WAIBLINGEN
ZUFFENHAUSEN
DEFFINGEN
KORNTAL
ROT
HOFEN
SCHMIDEN
MÜNSTER
FEUERBACH
BAD CANNSTATT
STUTTGART
BERG
ROTENBERG
UNTER
UHLBACH
GASBURG
TÜRKHEIM

LÖSUNGEN ZUR LUFTAUFNAHME

Achtung! Die Größenverhältnisse der Ortschaften stimmen nicht. Die Orte im Vordergrund sind im Vergleich zu denen im mittleren und hinteren Bildgrund überdimensional groß. Das liegt am Aufnahmewinkel der Kamera. Die untere Bildlinie entspricht 5 km in der Landschaft, die obere Bildlinie 10 km.

Ortschaften

Nr. 1 Tamm
2 Asperg
3 Möglingen
4 Eglosheim - Ludwigsburg
5 Pflugfelden - Ludwigsburg
6 Freiberg
7 Ludwigsburg
8 Hoheneck - Ludwigsburg
9 Neckarweihingen - Ludwigsburg
10 Ossweil - Ludwigsburg
11 Poppenweiler - Ludwigsburg
12 Grünbühl - Ludwigsburg
13 Pattonville
14 Kornwestheim
15 Neckargröningen
16 Neckarrems
17 Aldingen
18 Mühlhausen
19 Oeffingen
20 Schmiden/Fellbach
21 Hegnach
22 Hochberg
23 Hochdorf
24 Bittenfeld
25 Hofen

LUDWIGSBURG ALS GARNISONSSTADT

Ludwigsburg war zu Beginn seiner Karriere eine Residenzstadt. Davon zeugt das Schloß. Als dann der Hof nach Stuttgart zurückzog, wurde Ludwigsburg mit Soldaten vollgestopft. Die Stadt wurde ein "schwäbisches Potsdam", eine Garnisonsstadt. Von dieser Zeit (die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dauerte) zeugen die vielen Kasernen, denen Sie auf Schritt und Tritt begegnen.

Wenn Sie die Stadt kennenlernen wollen, so empfehlen wir Ihnen: Sehen Sie sich zunächst einmal die Kasernen an, dann haben Sie (fast) alles gesehen. Stellen Sie sich vor: Ihre Gruppe ist ein Stoßtrupp der großen Armee Napoleons - oder des Maréchal Foch - oder des Général de Gaulle. Sie haben Ludwigsburg vor dem Großteil der Armee erreicht (die nicht die Absicht hat, Ludwigsburg so schnell wieder zu verlassen), und Sie haben die Aufgabe, Ihrem Kaiser (Marschall, General) die Gebäude zu melden, die für die Unterbringung von Truppen geeignet sind. Ihr Hauptmann hat im Stadtmessungsamt einen Plan erbeutet, auf dem alle militärischen Gebäude und Anlagen eingezeichnet sind. Aber Achtung! Möglicherweise ist der Plan veraltet! Sie tun gut daran, die Gebäude erst einmal selbst in Augenschein zu nehmen, ehe Sie Meldung erstatten!

● Teilen Sie Ihre Kompanie in Spähtrupps auf, und kämmen Sie das Stadtgebiet systematisch nach den eingezeichneten militärischen Anlagen und nach eventuell noch vorhandenen Truppenresten durch. Notieren Sie:

- Welche Kasernen werden noch benutzt? (von wem? von Württembergern? Preußen? Amerikanern? Sowjets?)
- Welche Kasernen sind umfunktioniert? (für welche Zwecke? überwintert vielleicht ein Zirkus darin?)
- Welche stehen leer?
- Welche sind abgerissen, und was steht an ihrer Stelle?

● Je nachdem, zu welcher Armee Sie gehören, können Sie Ihrem Kaiser (Marschall, General) eine verschiedene Anzahl verfügbarer und funktionsfähiger Gebäude melden. Wie groß die Stadt zur Zeit Napoleons, des Ersten und des Zweiten Weltkriegs war, können Sie den verschiedenen Aufgaben zur Stadtentwicklung entnehmen. Markieren Sie auf Ihrem Plan die Entstehungszeit der Kasernen durch drei verschiedene Farben.

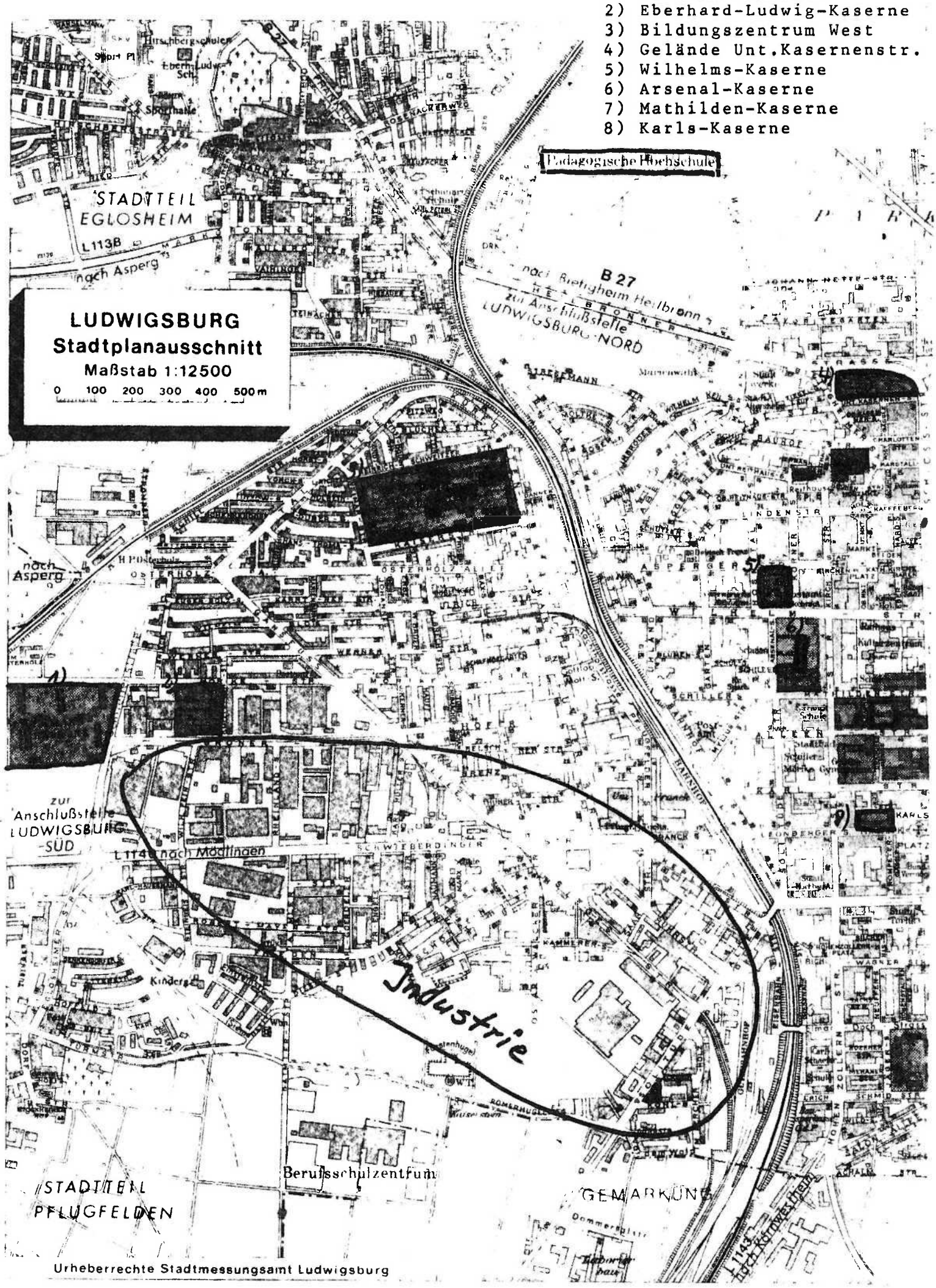
● Befragen Sie die heutige militärische Belegschaft der Kasernen
- nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Waffengattung und nach ihren Aufgaben im Kriegsfalle,
- nach ihrer Rolle im Leben der Stadt und ihrem Verhältnis zur Bevölkerung,
- nach den Kontakten zwischen deutschen und amerikanischen Truppen.

Es versteht sich von selbst, daß Sie als ausgebildete Elitetruppe bei dieser Aufgabe mit äußerster Vorsicht vorgehen. Wenn Sie nicht mit einer MG-Salve empfangen werden wollen, geben Sie Ihre Identität nicht preis, sondern suchen Sie einen harmlosen Vorwand (sagen Sie z.B., wenn Sie sich anmelden, Sie seien eine Besuchergruppe aus der Partnerstadt).

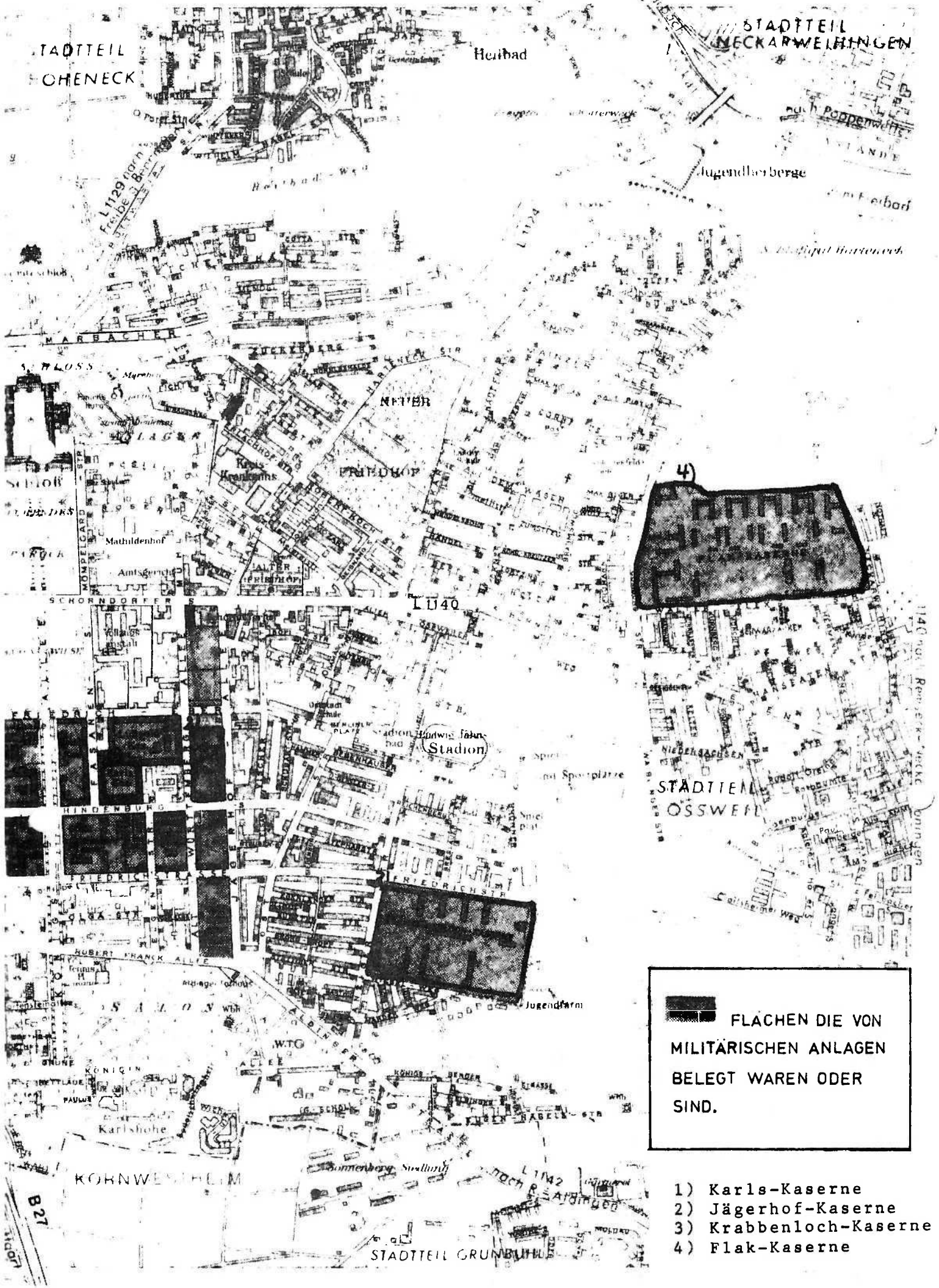
● Informieren Sie sich bei dieser Gelegenheit über die Einberufung zum Militärdienst und über die Möglichkeit der Wehrdienstverweigerung, außerdem darüber, wie der Tageslauf eines Soldaten (bzw. eines Kriegsdienstverweigerers, der seinen Ersatzdienst leistet) im Alltag aussieht.

(Wenn man den Wehrdienst verweigern will, muß man ein regelrechtes Verfahren durchlaufen. Diejenigen, die dies tun wollen, können sich in einigen Jugendgruppen auf das Verfahren vorbereiten. Vgl. die Aufgaben zum Thema "Jugendarbeit".)

1) Frommann-Kaserne
2) Eberhard-Ludwig-Kaserne
3) Bildungszentrum West
4) Gelände Unt.Kasernenstr.
5) Wilhelms-Kaserne
6) Arsenal-Kaserne
7) Mathilden-Kaserne
8) Karls-Kaserne



1.3 A 2 - 81



FLÄCHEN DIE VON MILITÄRISCHEN ANLAGEN BELEGT WAREN ODER SIND.

1) Karls-Kaserne
2) Jägerhof-Kaserne
3) Krabbenloch-Kaserne
4) Flak-Kaserne

STADTGRÜNDUNG

Es war einmal ein Herzog, der hieß Ludwig (er hieß auch Eberhard, aber dieser Name erinnerte weniger an den großen Louis XIV.). Er hatte eine romantische Seele. In der Nähe eines seiner Höfe hörte er die Nachtigallen schlagen; und das gefiel ihm so gut, daß er beschloß, sich an der Stelle dieses Hofes ein Jagdhaus zu bauen (richtiger müßte man sagen: bauen zu lassen). Den Hof hatte einer seiner Großväter den Mönchen weggenommen, die ihn selbst - noch ein paar Jahrhunderte früher - den Bauern weggenommen hatten. Aber daran dachte der Herzog nicht. Er dachte an die Nachtigallen - und an das Jagdhaus, das er bauen wollte (pardon: bauen lassen wollte). Und wie es so kommt: in seinem Kopf wurde aus dem Jagdhaus ein Jagdschloß, aus dem Jagdschloß ein Schloß, aus dem Schloß eine fürstliche (beinahe schon königliche) Residenz. Er ließ Bauleute kommen - Gastarbeiter aus Jugoslawien und der Tschechoslowakei - und überlegte sich, daß zu einer Residenz eine Residenzstadt gehört, die die Gastarbeiter gleich mitbauen konnten. Für diese Stadt brauchte er einen fähigen Stadtplaner. Er suchte lange - und schließlich fiel seine Wahl auf einen seiner Untertanen: auf Sie! (Seien Sie nicht überrascht: Der Herzog war nicht nur Herzog von Württemberg, sondern auch Graf von Mompelgard, Comte de Montbéliard.) Ihre Aufgaben sind die folgenden:

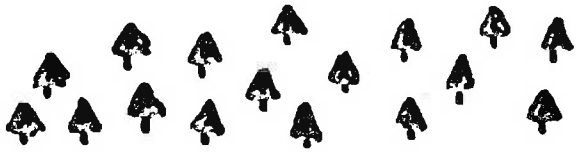
- Sie müssen entscheiden, an welcher Stelle die Stadt gebaut werden soll. Besonders geeignet ist das Gelände nicht: Es ist hügelig und zum Teil sumpfig. Aber das interessiert den Herzog nicht; es ist Ihre Sorge. In der Stadt sollen Handwerker - Metzger, Schneider, Bäcker - wohnen - und natürlich Soldaten. Aber davon an anderer Stelle. Also: keine ganz kleine Stadt. Aber auch nicht zu groß - denn sonst könnten die Nachtigallen verschwinden, und die Hirsche und Hasen, die der Herzog jagen wollte, könnten sich in entferntere Wälder zurückziehen.

- Bedenken Sie, wenn Sie sich ans Werk machen: Der Herzog lebte im Zeitalter des Barock (genauer gesagt: er regierte von 1693 bis 1733). Er konnte sich eine Stadt nur als barocke Stadt vorstellen - also entweder kreisförmig oder rechteckig. Denn wie im Staat überhaupt mußte auch hier alles seine Ordnung haben.

- Bedenken Sie: Der Herzog brauchte nicht nur Häuser, sondern auch einen Park, Pferdeställe, einen Exerzierplatz, ein hübsches

Häuschen für seine Geliebte, und natürlich Kasernen. Aber davon an anderer Stelle. Fabriken brauchte er übrigens nicht. Denn die gab es zu seiner Zeit noch nicht. Stattdessen führten er und seine Nachfolger etwas unerhört Neues ein: die Manufaktur (Porzellan-, Tuch-, Seiden-, Tabakmanufaktur) - abgeschaut in Frankreich bei einem Kollegen gleichen Namens. Auch davon mehr an anderer Stelle.

1.4 A 1 - 81



MÖNCHSWALD (FAVORITE PARK)

UNTERER SEE

ERLACHHOF

SCHAFSHOF

FUCHSHOF

FEUERSEE

LERCHENHOLZ
(SALOHWALD)

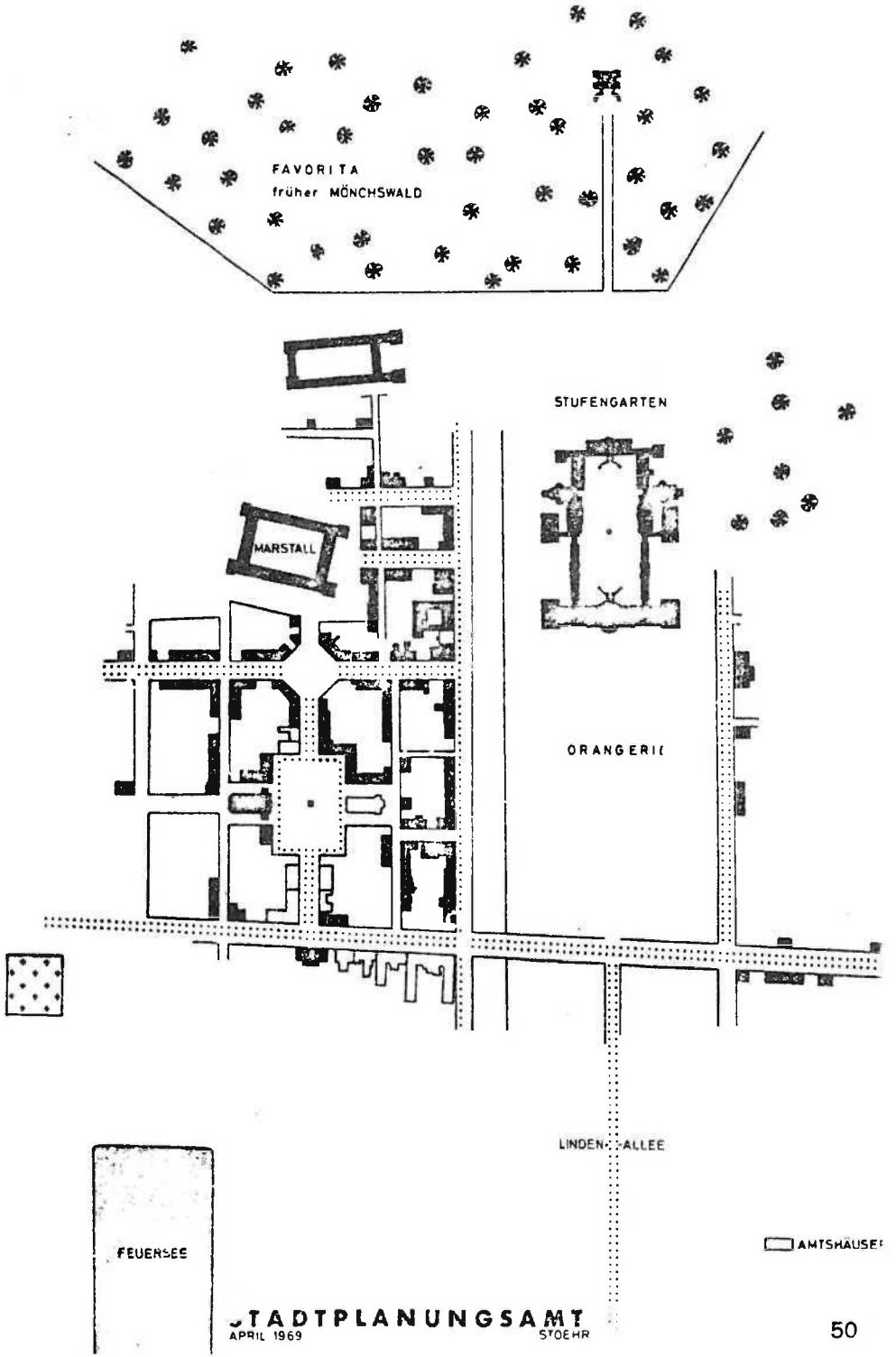
OBERER SEE

DIE LUDWIGSBURGER GEGEND
VOR 4000

LUDWIGSBURG um 1730

Die Planskizze aus dem Jahre 1730 stellt die erste Baustufe der Stadtgründung unter Herzog Eberhard Ludwig dar.

In einem Appell hatte der Herzog 1709 zur Ansiedlung in Ludwigsburg mit Zusicherung der Schenkung des Bauplatzes und einer 15jährigen Steuerfreiheit aufgerufen. Bei seinem Tode im Jahre 1733 war dieser Teil der Stadt praktisch fertiggestellt. Seine Grenzen stimmen im wesentlichen mit denen des aus städtebaulich-historischen Gründen zu schützenden Bereichs überein.



1.4 A 2 - 81

DAS SCHLOSS

In Ludwigsburg gewesen sein und das Schloß nicht besichtigt haben - das ist so, wie wenn man in Rom gewesen ist und den Petersdom nicht gesehen hat. Am Schloß also führt kein Weg vorbei. Sie können das Schloß besichtigen, wie man Schlösser eben besichtigt (man läßt - ziemlich gelangweilt - den Redeschwall des Führers über sich ergehen). Sie können auch versuchen, sich in die Zeit hineinzudenken, in der das Schloß gebaut und benutzt wurde. Dann werden die Räume und Einrichtungsgegenstände für Sie lebendig.

Bitten Sie den Führer, nur das Notwendigste zu sagen, und stellen Sie ihm dann Ihre Fragen. Beschränken Sie sich bei der Besichtigung ruhig auf den Südflügel. Schon hier gibt es mehr zu sehen, als man auf Anhieb verarbeiten kann.

● Vergleichen Sie die Räumlichkeiten des Herzogs und der Herzogin:
- Warum hat jeder ein eigenes Treppenhaus?
- Welche Wohnfunktionen lassen sich an der Aufteilung in einzelne Räume ablesen? (vgl. Arbeitsschwerpunkt "Wohnen") Welche Wohnfunktionen fehlen, welche sind zusätzlich vorhanden?
- Hat das Schlafzimmer noch eine andere Funktion als die des Schlafens? (Hinweis: Es liegt zwischen dem Thronsaal und den Verwaltungsräumen.)
- Welchen Verwaltungsaufwand erforderte vor 200 Jahren die Regierung eines Herzogtums? (Hinweis: Die Stellfläche für Akten und Dokumente in der Kanzlei - und die Namen der Länder, mit denen das Herzogtum Beziehungen pflegte."
- Vergleichen Sie die Bibliothek des Herzogs mit der der Herzogin.

● Wie wurden die Räume beheizt?
- Benennen Sie die verschiedenen Typen von Heizmöglichkeiten, die Ihnen in den Räumen auffallen.
- Öfen sind meist keine Schönheiten. Wie kann man ästhetische Objekte daraus machen? Zählen Sie die Möglichkeiten auf.
- Suchaufgabe: Markieren Sie sämtliche Heizmöglichkeiten im Südflügel auf dem Grundriß. Wer der tatsächlichen Zahl am nächsten kommt, erhält eine Probe des vor 200 Jahren üblichen Heizmaterials als Geschenk überreicht.

● Offenbar war vor 200 Jahren die Zeit schon sehr kostbar. Sie

mußte auf alle möglichen Weisen gemessen werden.
- Benennen Sie die verschiedenen Typen von Uhren.
- Mit welchem Instrument wurde nur der Mittag angekündigt? (Falls sich bei der Einführung der Sommerzeit ein Fehler eingeschlichen hätte: Wie hätte man ihn beheben können?)
- Zeichnen Sie alle Uhren, die Ihnen auffallen, auf dem Grundriß des Schlosses ein. Wer der tatsächlichen Zahl am nächsten kommt, dem wird die Uhrzeit auf die Sekunde genau gesagt. (Mit welcher Genauigkeit hätte man vor 200 Jahren rechnen können?)

● Auf einem der vielen Gemälde des Schlosses ist eine barocke Jagdszene abgebildet.
- Beschreiben Sie den Vorgang, wie er auf dem Bild zu sehen ist.
- Wie steht es um die Chancengleichheit von Wild und Jäger?
- Welche Leistung erbringen die hohen Herren selbst?

Falls Sie nach der Besichtigung des Südflügels noch nicht zu müde sind, können Sie sich noch folgende Fragen stellen:

● Zwischen dem Nordflügel und dem Südflügel des Schlosses besteht ein auffälliger Unterschied, - sowohl von außen (der Nordflügel ist zuerst gebaut worden, ca. 20 Jahre vor dem Südflügel) wie auch von innen (der Südflügel ist um 1800 umgestaltet und neu eingerichtet worden). Welche Unterschiede (Stilunterschiede) fallen Ihnen auf?

● Warum hat das Schloß zwei Kapellen?

● Die Ahnengalerie des Schlosses enthält viele Portraits württembergischer Herzöge. Auch Damen sind darunter, die in der Genealogie des Hauses eine Rolle spielen. Ordnen Sie den einzelnen Portraits Lebensdaten (und Regierungszeiten) zu, und benennen Sie die Damen und Herren, die in der Geschichte Montbéliards eine besondere Rolle gespielt haben. Vielleicht ist es Ihnen in einigen Fällen möglich, aus der Kleidung auf die Lebensauffassung der abgebildeten Damen und Herren zu schließen (bzw. auf die Lebensauffassung ihrer Zeit).

DIE LUDWIGSBURGER HÄUSER

Herzog Eberhard Ludwig plante seine Stadt nach einem einheitlichen Muster. Er legte die Breite der Straßen, die Höhe der Häuser, die Gestaltung der Fassaden usw. fest und erließ folgende Bauvorschrift:

"Die Bürgers Häußer sollen soviel möglich in einer Höhe erbauet;
Einförmig angestrichen und verblendet werden;
Kein kleiner Anbau oder Zwischenbau soll vornen heraus in die Gassen gesetzt;
Die Gärten nicht zwischen die Häußer in die Gassen heraus, sondern hinter die Häußer und Hof angebracht werden.
Kein Wasserstein soll in die Gassen heraus, sondern alle hinten in die Haushof hinein gerichtet werden;
Alle Gassen sollen weit und breit seyn;
Die Häußer, Zimmer, Stiegen, etc. sollen soviel möglich Helle und Luft haben."

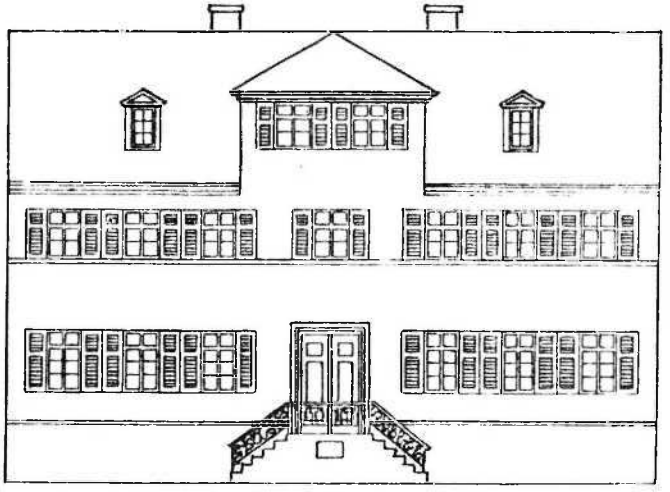
● Überprüfen Sie bei der Besichtigung der Innenstadt, welche Straßenzüge noch heute im wesentlichen dieser Bauvorschrift entsprechen, und markieren Sie sie auf dem Stadtplan. Notieren Sie auch die Abweichungen, die Ihnen auffallen.

● Auf dem beiliegenden Blatt sehen Sie Grund- und Aufriß eines für Ludwigsburg typischen Wohnhauses. Wohnhäuser dieses Typs (der nicht der einzige Typ war) fanden sich in den zwanziger Jahren noch an folgenden Stellen: Schloßstr.13, Kaffeeberg 1, 4 und 5, Holzmarkt 7, Holzmarktstr.1, Lindenstr.1 und 2. Überprüfen Sie, ob diese Häuser heute noch existieren, weiterhin, welche Veränderungen im Äußeren und im Grundriß stattgefunden haben, um die Häuser den heutigen Verkehrsverhältnissen bzw. den Vorstellungen heutiger Benutzer anzupassen.

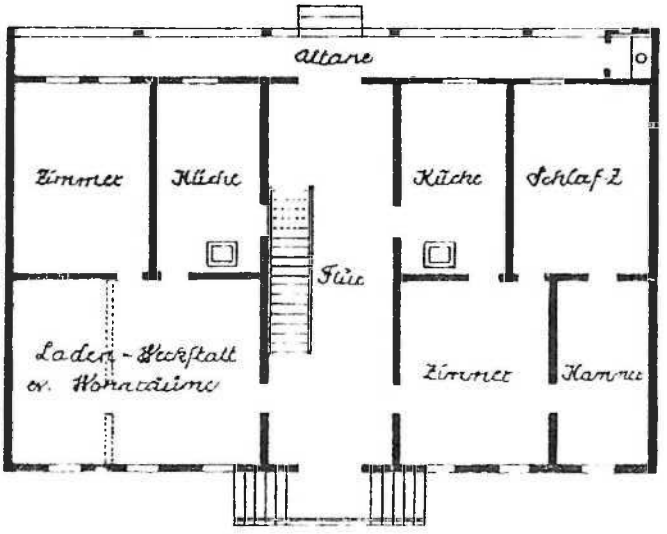
● Besichtigen Sie einen Innenhof. Vergleichen Sie die heutige Gestaltung und Nutzung mit den Vorstellungen der herzoglichen Bauvorschrift.

1.6 A 1 - 81

Ludwigsburg
Wohnhaus - Typ



Grundriß vom Erdgeschoß (Obergeschoß)



100 0 1 2 3 4 5 m

Abb. 16

STADTENTWICKLUNG IM 19.JAHRHUNDERT

Die Stadt ist nun gegründet und gebaut, sogar bereits erweitert (unter Herzog Karl Eugen). Besonders regelmäßig ist sie nicht geworden; Ihr Vorschlag hätte sicher zu einer schöneren Stadt geführt. Nicht jeder Herzog, der Ludwig heißt, ist eben ein Louis XIV.

In der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts schläft die Stadt ein, nachdem der Hof ganz nach Stuttgart zurückgekehrt ist. Auf den Straßen und Plätzen wächst hohes Gras (so daß der Dichter Justinus Kerner sie als "Grasburg" bezeichnet); und wenn man auf der Straße mal einen Menschen sieht, so ist es mit Sicherheit ein Soldat.

Diesem Zustand soll durch den Bau einer Eisenbahn abgeholfen werden, die 1840 von Stuttgart im Süden nach Bietigheim im Norden und weiter nach Heilbronn bzw. nach Karlsruhe und nach Mannheim gebaut werden soll.

● Zeichnen Sie auf dem beiliegenden Plan den Verlauf dieser Eisenbahnlinie ein, und bestimmen Sie die Lage des Bahnhofs. Achtung! Im Norden werden Stadt und Schloß durch ein Tal begrenzt, das nach Osten (zum Neckar) hin immer tiefer eingeschnitten ist. Im Westen der Stadt (um den See herum) ist das Gelände sumpfig. Ihre Aufgabe ist also gar nicht einfach.

● Die Industrie siedelt sich normalerweise in der Nähe der Eisenbahn an. Welcher Standort ergibt sich aus Ihrer Führung der Eisenbahnlinie als besonders geeignet für die Industrieansiedlung?

Auf dem Plan von 1880 sehen Sie, wie die Stadtväter (bzw. die königlichen Ingenieure) diese Aufgaben gelöst haben (besser oder schlechter als Sie?)

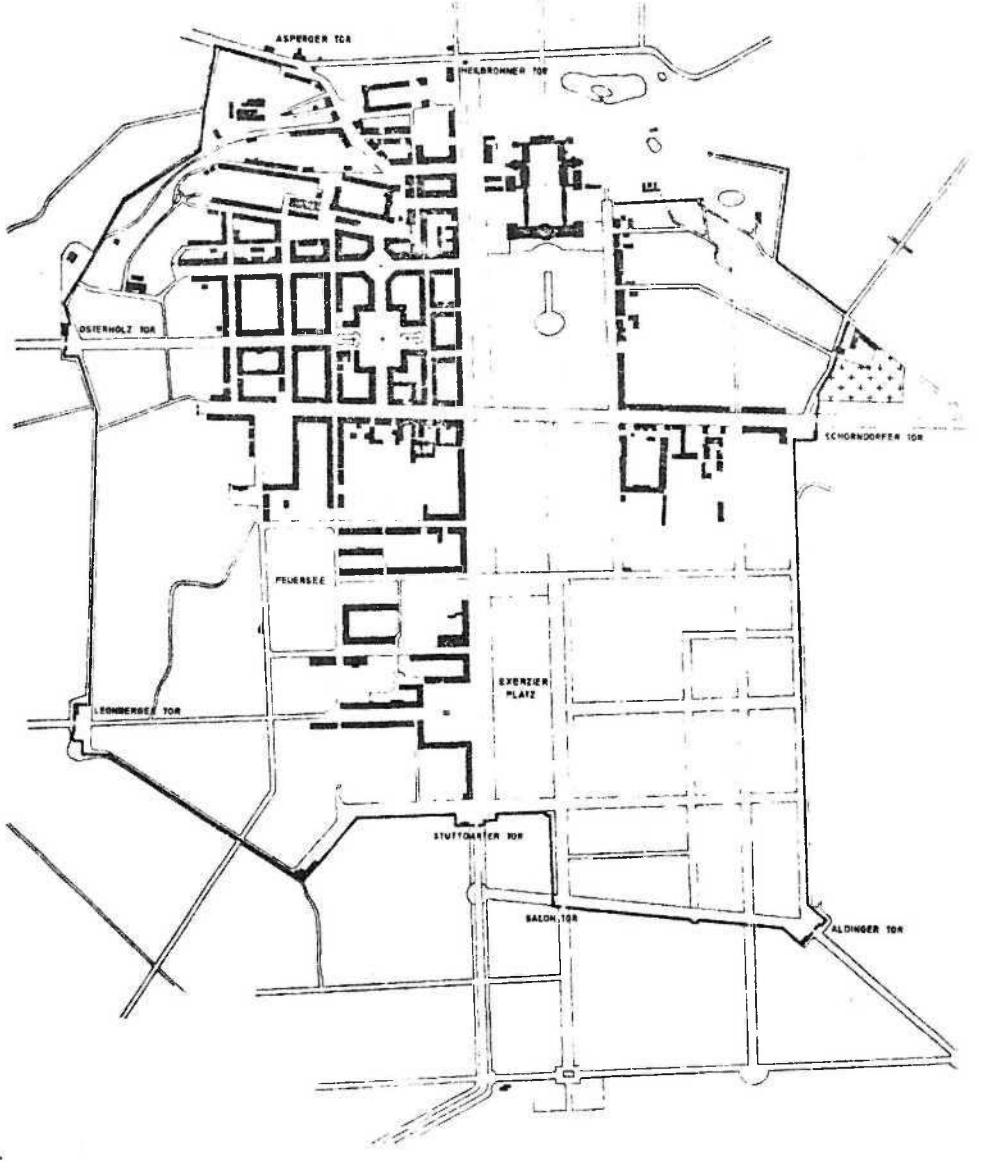
● Auf diesem Plan ist auch zu sehen, an welchen Stellen vom rechtwinkligen Schema der Stadtanlage erstmalig abgewichen wird. Können Sie dafür eine Erklärung geben?

● Die Industrieansiedlung war nicht die einzige Sorge der Stadtväter. Viel lieber als Arbeiter sahen sie Soldaten. Vergleichen Sie die Grundflächen, die von Industrieanlagen in Anspruch genommen wurden, mit den Grundflächen der militärischen Anlagen (der Kasernen, Exerzierplätze...). (Vgl.die Aufgaben zu "Ludwigsburg als Garnisonsstadt".)

LUDWIGSBURG um 1800

Eine zweite Blüte erlebte Ludwigsburg unter Herzog Karl Eugen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Von der Wilhelmstraße nach Süden entstand die „Karlstadt". Auch eine Stadtmauer wurde errichtet. Allerdings war diese Mauer nicht für den Schutz gegen äußere Feinde bestimmt. Vielmehr sollte sie dem individuellen Freiheitsdrang der hier kasernierten Soldaten entgegenwirken. Reste der Stadtmauer und sechs reizvolle Torhäuser*) erinnern an diesen Abschnitt der wechselvollen Geschichte der Stadt.

*) Stuttgarter Torhaus
Pflugfelder Torhaus (früher Leonberger Torhaus genannt)
Asperger Torhaus (früher Osterholz-Tor genannt)
Aldinger Torhaus
Schorndorfer Torhaus
Heilbronner Torhaus



RECONSTRUKTION NACH DEM TOPOGRAPHISCHEN PLAN VON D. SCHIESER

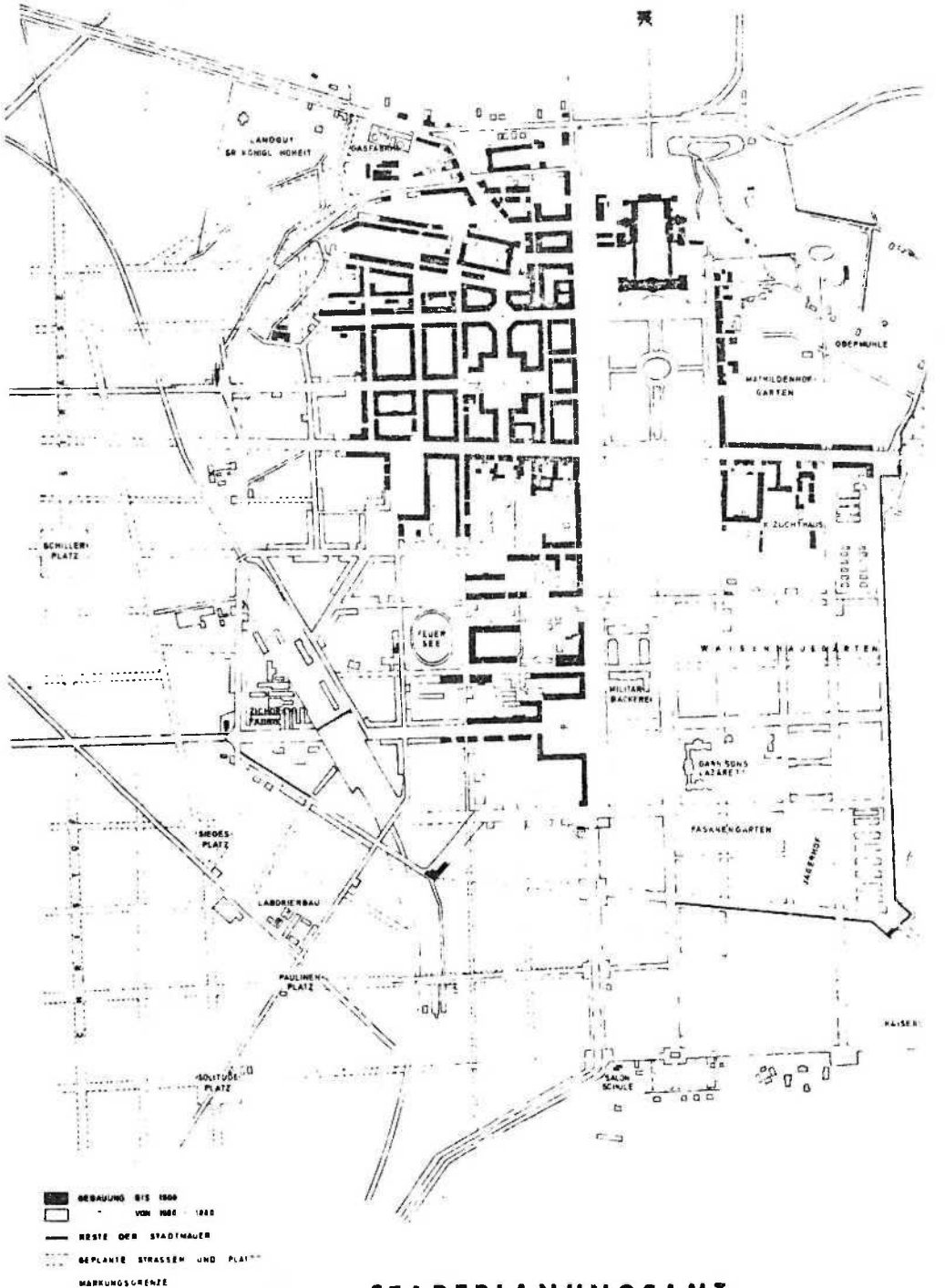
EHEMALIGE STADTMAUER, ERSTELLT 1759 - 1760

TADTPLANUNGSAMT
NOVEMBER
STOEHR

1.7 A 1 - 81

LUDWIGSBURG um 1880

Ein einschneidender Schritt in die Zukunft war der Bau der Eisenbahn um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nunmehr war Ludwigsburg mit dem neuesten Verkehrsmittel der Zeit an die Außenwelt angeschlossen.



STADTPLANUNGSAMT

1.7 A 2 - 81

STADTENTWICKLUNG IM 20.JAHRHUNDERT

In der Mitte des 19.Jahrhunderts wohnten in Ludwigsburg ca. 10 000 Menschen (davon ca. 3 000 Mann Militär). In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg waren daraus 25 000 Einwohner geworden. Auch die Zahl der Soldaten hatte sich verdoppelt - ein Fortschritt auf der ganzen Linie. 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, waren es ca. 40 000 Einwohner, nach Kriegsende (bedingt durch den Flüchtlingsstrom) 50 000 Einwohner, die wohl recht gedrängt gewohnt haben, weil in der Zwischenzeit nichts gebaut worden war. (Glücklicherweise standen viele Kasernen zur Verfügung, die auch zweckentfremdet gebraucht werden konnten.) Bis 1969 wurden daraus (bedingt durch die Landflucht, die wirtschaftliche Entwicklung usw.) ca. 80 000 Einwohner. Ab 1970 nahm die Einwohnerzahl wieder ab, weil diejenigen, die es sich leisten konnten, eine Wohnung mit höherem Wohnwert in einer der Nachbargemeinden suchten.

- Wohin mit den vielen Leuten? Seit ihrer Gründung litt die Stadt Ludwigsburg unter Raummangel. (Im Dritten Reich sagte man im besten Nazijargon "Stadt ohne Raum".) Wie sie mit diesem Problem fertig wurde, sehen Sie, wenn Sie die Gemeindegrenzen zur Zeit der Stadtgründung mit den heutigen Gemeindegrenzen vergleichen. Zeichnen Sie die alten Gemeindegrenzen in den heutigen Stadtplan ein, und schätzen Sie das Verhältnis ab. Umschreiben Sie die alten und neuen Gemeindegrenzen auf der Luftaufnahme.

- Unter anderem wurde auch ein Stück Neckar eingemeindet. Stellen Sie auf einem Spaziergang fest, wie der Neckar für Ludwigsburg genutzt wird.

- Ludwigsburg sollte zwar weiterhin eine "reinliche", d.h. arbeiterfreie Stadt bleiben; die "staatserhaltenden Tendenzen" sollten gegenüber der "Gefahr der Sozialdemokratie" gestärkt werden. Mit Soldaten allein ließ sich die Stadtentwicklung auf die Dauer nicht bestreiten; und auch "reinliche" Unternehmen wie die (den Stadtvätern hochwillkommene) Bausparkasse "GdF Wüstenrot" ließen sich nicht in beliebiger Zahl ansiedeln. Wohl oder übel mußte der Ausbau der Industrie zugelassen werden.

Vergleichen Sie die Industrieflächen von 1880 mit denen zwischen den Weltkriegen und mit denen von heute. Behalten Sie dabei das Militär immer mit im Auge.

DIE LAGE DER NEUEN WOHNGEBIETE

a) Skizzieren Sie auf einem Vorkriegsstadtplan die Lage, die die neuen Wohngebiete Ihrer Meinung nach haben sollten.

b) Überlegen Sie dabei die Art der Bebauung. In Einfamilienhäusern mit Gärten lassen sich weniger Menschen unterbringen als in Hochhäusern. Nehmen wir an: Für Einfamilienhäuser brauchen Sie die doppelte Fläche, für Hochhäuser die halbe Fläche, die bei der gemischten Vorkriegsbauweise notwendig war. Natürlich bekommt die Stadt im einen und im anderen Fall ein ganz anderes Gesicht.

(Am besten arbeiten Sie bei der Lösung dieser Aufgabe mit kariertem Papier. Auf diese Weise brauchen Sie nur die Kästchen zu zählen, die hinzukommen müssen. Bei unveränderter Bauweise muß sich also die Zahl der Kästchen verdoppeln.)

c) Vergleichen Sie Ihren Vorschlag mit dem Ergebnis, wie es (auf Grund von Gemeinderatsbeschlüssen) in die Tat umgesetzt worden ist, - d.h. mit einem heutigen Stadtplan.

Vielleicht haben Sie den Eindruck, daß die Stadt durch diese Erweiterungen gestaltlos, anarchisch geworden ist. Überlegen Sie, ob es möglich gewesen wäre, dieses Ergebnis durch Planung zu verhindern.

d) Wir haben Mühe gehabt, den optischen Eindruck, den die Stadt auf einem heutigen Stadtplan macht, in einem Schema zu vereinfachen. Unsere Vorschläge sind:
- eine Ellipse (aus der allerdings einige Außenstadtteile herausragen),
- ein Gebilde mit mehreren Höckern, um die sich eine zu enge Haut herumspannt.

Vielleicht haben Sie noch andere Vorschläge.

PLANUNG EINER NEUEN INNENSTADT

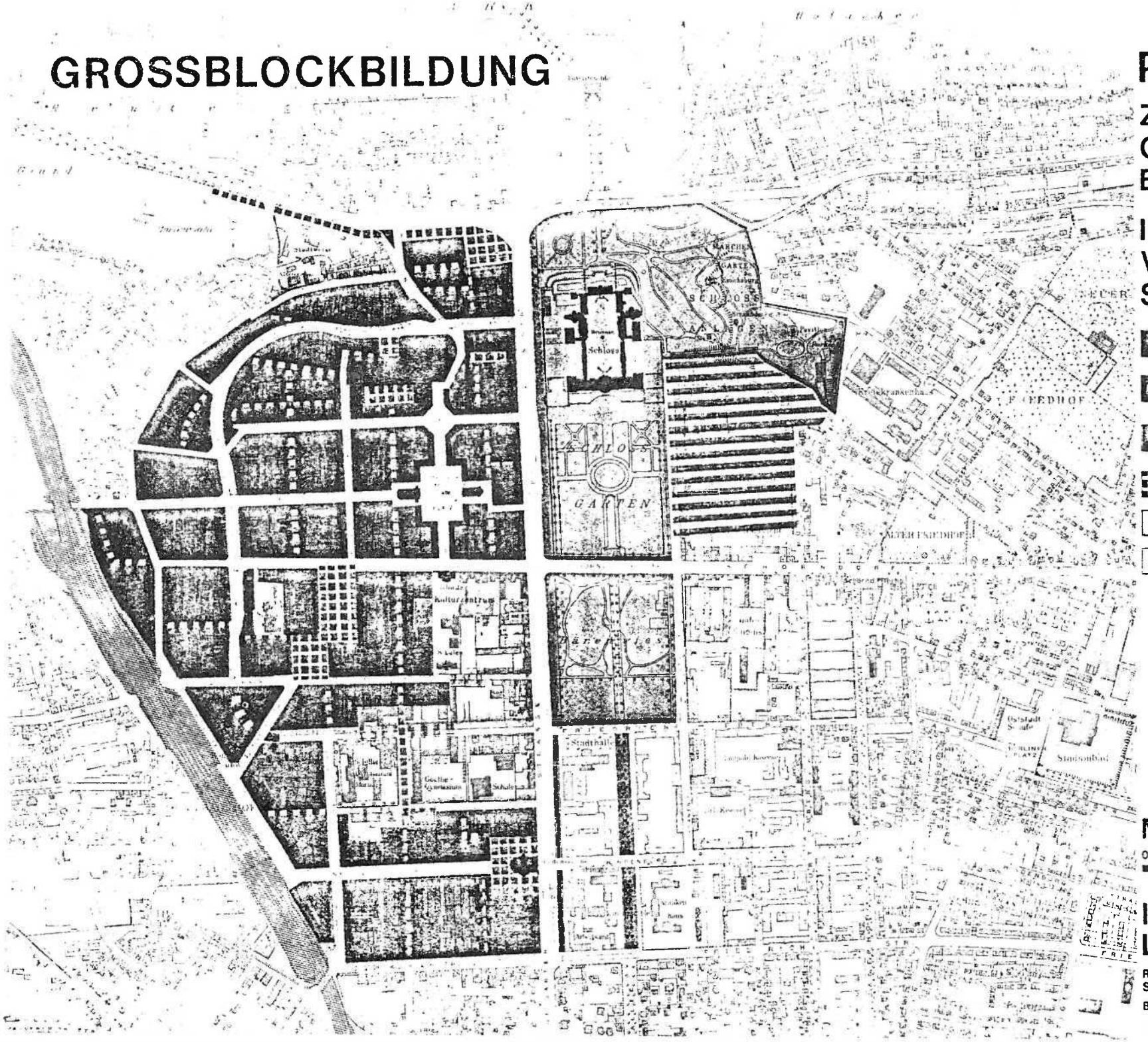
Früher plante man eine Stadt, um darin zu wohnen, zu promenieren, zu repräsentieren. Moderne Stadtplaner haben darüber hinaus noch weitere Anliegen: Es geht ihnen um die funktionierende und um die verkehrsgerechte Stadt. So auch in Ludwigsburg. In einer Planung von 1971 wird der Verkehr auf einer mehrspurigen Ringstraße zügig um die Altstadt herumgeführt; vielgeschossige Großblöcke treten an die Stelle der historischen Häuserblöcke (die abgerissen werden); nur der Citykern (Marktplatz und Holzmarkt) bleibt als historische Reminiszenz erhalten und wird stillgelegt. Wozu dieser Plan? Ludwigsburg soll attraktiv gemacht werden für "Funktionen, die aus Stuttgart verlagert werden sollen oder sich im Großraum Stuttgart ansiedeln wollen" (also für Büros, Verwaltungen usw.).

- Zeigen Sie Vor- und Nachteile dieser Planung auf. (Vielleicht finden Sie Parallelen zu Ihrer eigenen Stadt.)

In Ludwigsburg ist die Durchführung dieser Planung u.a. durch eine Bürgerinitiative von den Bewohnern der "unteren Stadt" (des nördlichen Teils der Innenstadt) verhindert worden.

- Schreiten Sie die geplante Ringstraße ab, und überlegen Sie Argumente, die Sie als Anwohner geäußert hätten.
- Informieren Sie sich über das Vorgehen und die Ziele der Bürgerinitiative bei einem ihrer Wortführer (z.B. bei Pfarrer Zeller).

GROSSBLOCKBILDUNG



PLANUNG

ZUSAMMEN-GEHÖRENDE BAUBLÖCKE

INNENLIEGENDE VERSORGUNGS STRASSEN

- BLOCKFLÄCHEN
- INNENLIEGENDE VERSORGUNGS-UND FUSSGÄNGERSTRASSEN
- VORHANDENE GRÜNFLÄCHEN
- BEGRÜNUNG AUF PLÄTZ UND IN STRASSENRÄUM
- GEMEINBEDARFSFLÄCH
- HISTORISCHER BEREICI

M = 1:10 000

0 50 100 200 300 400

N

INNENSTADT LUDWIGSBURG

RAHMENPLANUNG DES STADTPLANUNGSAMTES 1971-1

BEARBEITUNG: DIPL.-ING. I BERC

HEUTIGE STADTPLANUNG AM BEISPIEL CITY-OST

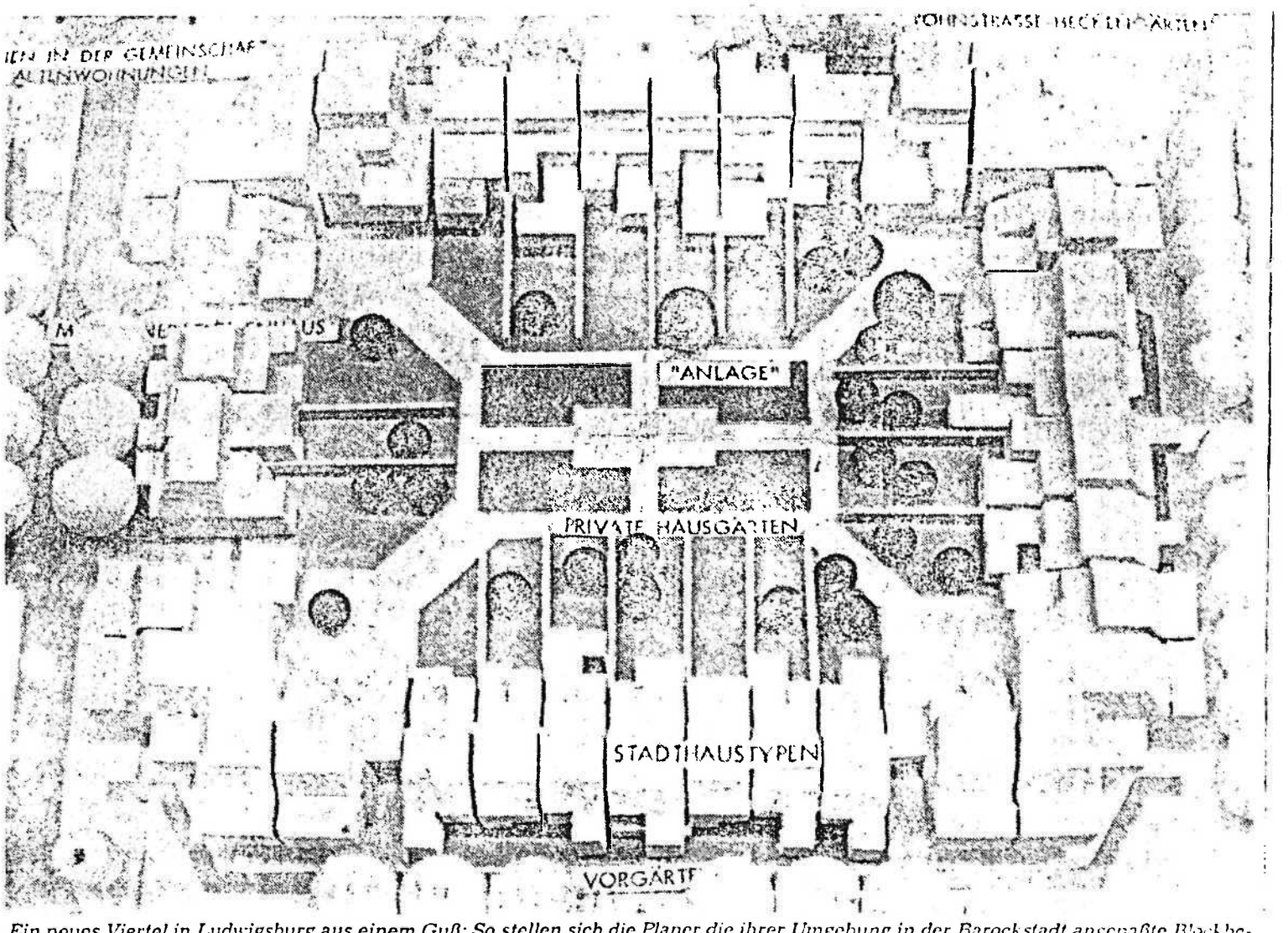
Ein Hauptproblem der Stadtentwicklung ist (wie schon gesagt) ihre sinkende Einwohnerzahl. Besonders spürbar ist dieses Problem im Hauptort, wo bis 1969 über 50 000 Einwohner lebten, 1976 aber nur noch 43 350.

Nun steht im Zentrum der Stadt das Gelände der Kasernen zur Verfügung, das neu geplant werden kann, weil die Kasernen nicht oder kaum mehr genutzt werden. Für einen Teil dieses Geländes ist 1978 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden.

a) Nehmen Sie an diesem Wettbewerb teil. Skizzieren Sie die Straßenführung, den Grundriß der Gebäude, die dort gebaut werden sollen, sowie deren Größe (Anzahl der Geschosse) und Nutzung (Wohn- oder Geschäftshaus, Fabrik- oder Verwaltungsgebäude).

b) Vergleichen Sie Ihre Vorschläge mit den Entwürfen, die tatsächlich eingereicht und preisgekrönt worden sind. Gesichtspunkte können sein: die Art der Nutzung, der Grad der Nutzung, die ästhetische Gestaltung (soweit sie aus den Plänen erkennbar ist). Es kann z.B. sein, daß Sie lauter Hochhäuser geplant haben, um möglichst viele Bewohner auf diesem Gebiet unterzubringen, und daß die preisgekrönten Entwürfe eben dies nicht getan haben. Vielleicht ist auch das Gegenteil der Fall. Jedenfalls aber wird es Gründe für die eine oder andere Entscheidung geben. Vergleichen Sie auch die neuen Entwürfe mit der Art und Weise, wie andere Stadtviertel nach dem Krieg gebaut worden sind (z.B. Schlößlesfeld, Straßenäcker). Auch hieran läßt sich erkennen, inwieweit sich die Vorstellungen vom Wohnen im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert haben.

1.11 A 1 - 81



Ein neues Viertel in Ludwigsburg aus einem Guß: So stellen sich die Planer die ihrer Umgebung in der Barockstadt angepaßte Blockbebauung vor. Drei- bis viergeschossige Häuser und mittendrin viel Grün zeigt das Modell der Preisträger. Foto: Mierendorf

DER ZENTRALE OMNIBUSBAHNHOF

Wenn Sie einmal ein allgemeines Buschaos erleben wollen, dann kommen Sie um 8 oder um 17 Uhr auf den Ludwigsburger Bahnhofsvorplatz. Dort finden Sie das Gewünschte. (Hoffentlich erwischen Sie keinen Regentag - Unterstände gibt es nicht - , und hoffentlich haben Sie es nicht eilig, einen der Vororte mit dem Bus zu erreichen.) Um dieses Chaos Herr zu werden, plant der Gemeinderat seit über 25 Jahren eine schnelle Abhilfe.

- Vielleicht sind Sie als unbefangener Beobachter in der Lage, dieses Problem während der Zeit Ihres Aufenthaltes zu lösen und der laufenden Debatte einen neuen Vorschlag hinzuzufügen. Die Verwaltung und die Bürger werden es Ihnen danken.

- Im Herbst 1979 wurden verschiedene Modelle einer Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes ernsthaft diskutiert. Das Stadtplanungsamt hat zu jedem dieser Modelle eine vorzügliche Dokumentation (Pläne und wichtigste Angaben) herausgegeben, so daß Sie in der Lage sind, die Modelle auf ihre Vor- und Nachteile und auf ihre Kosten hin zu vergleichen.

- Die Entscheidung darüber, welcher zentrale Omnibusbahnhof tatsächlich gebaut wird, ist in erster Linie eine Sache der Verwaltung (die die verschiedenen Möglichkeiten ausarbeitet) und des Gemeinderats (der die Entscheidung trifft). Darüber hinaus ist es möglich (und bei wichtigen, kontroversen Themen empfiehlt es sich), auch die eigentlich Betroffenen, die Bürger, zu konsultieren und an der Entscheidung zu beteiligen. Wie könnte man dabei im vorliegenden Falle vorgehen? Vielleicht können Sie Erfahrungen aus Ihrer Heimatstadt beisteuern. Informieren Sie sich bei der Stadtverwaltung (bei Herrn Niemann vom Stadtplanungsamt), wie man tatsächlich vorgegangen ist.

Es gibt zur Zeit zwei Sorten von Omnibussen, die vom Bahnhofsvorplatz abfahren: die hellgelben Stadtbusse der privaten Firma Jäger und die dunkelroten Bahnbusse. Die Bahnbusse und die S-Bahn sind an den Stuttgarter Verkehrsverbund angeschlossen, die Stadtbusse nicht.

- Welches wäre Ihrer Meinung nach hier das beste Konzept? Befragen Sie die Beteiligten (die Firma Jäger, den Verkehrsverbund) nach eventuellen Schwierigkeiten der Koordination.

Das S-Bahn-System ist voll automatisiert (nur die Kontrolleure sind menschlich).

- Versuchen Sie, ohne Hilfe eine Fahrkarte zu einem Zielbahnhof Ihrer Wahl zu lösen. Falls Ihnen das nicht gelingt, versuchen Sie, sich die nötigen Informationen zu beschaffen.

DIE KAUFHÄUSER (BREUNINGERLAND UND MARSTALLCENTER)

In den 70er Jahren wurden auf dem Stadtgebiet von Ludwigsburg zwei große Kaufhäuser gebaut - eines 5 km außerhalb der City an der Autobahnausfahrt Ludwigsburg Nord (Breuningerland), eines in der Innenstadt (Marstallcenter).

- Wozu braucht eine Stadt wie Ludwigsburg gleich zwei große Kaufhäuser, wo doch Stuttgart als Einkaufszentrum in erreichbarer Nähe liegt (14 km)? Die Frage stellt sich deshalb, weil Ludwigsburg zuvor ganz ohne Kaufhaus ausgekommen ist.

- Wie kommt ein Kaufhaus dazu, sich 5 km außerhalb einer Stadt, auf freiem Gelände, anzusiedeln? (Versuchen Sie, auf der Luftaufnahme die Stelle zu finden, an der es gebaut worden ist.)

- Begeben Sie sich auf den Ludwigsburger Marktplatz, und beurteilen Sie den optischen Eindruck, den das Marstallcenter auf Sie macht. Sollten Sie den Gebäudekomplex übersehen, so fragen Sie einen Passanten, wo er sich befindet.

- Sollte Ihr Eindruck ungünstig ausfallen, stellen Sie die Frage, welche Gründe die Stadtväter gehabt haben könnten, dieses Gebäude an diesem Ort zu errichten. Hat das Gebäude noch andere Funktionen als die des Verkaufs? Wie ist die Parkplatzfrage gelöst? (Hilfreich für die Beantwortung dieser Frage könnte ein Vergleich mit dem Breuningerland sein. Auch der Abschnitt über die Planung einer neuen Innenstadt kann herangezogen werden.)

- Ermitteln Sie die Preise für ein Produkt Ihrer Wahl:
eine Jeanshose, ein T-Shirt, eine Langspielplatte eines Schlagersängers, auf den Sie sich geeinigt haben, ein Fahrrad, ein Zwei-Mann-Zelt.
  - Notieren Sie das billigste und das teuerste Angebot in jedem der beiden Kaufhäuser und in anderen Geschäften der Stadt.
  - Vergleichen Sie die Ergebnisse mit den Preisen in Ihrer Heimatstadt.

- Beachten Sie die Aufgaben zum Thema "Arbeitsplatz Kaufhaus: Organisation einer 'französischen Woche'" im Arbeitsschwerpunkt Industrie.

DIE KIRCHEN

- Wieviele Kirchen gibt es im Stadtgebiet?
- Wie verteilen sie sich auf die verschiedenen Konfessionen?
(Außer Protestanten und Katholiken gibt es noch eine Menge weiterer Glaubensbekenntnisse.)

- Wann sind die Kirchen gebaut worden?
(Für die ersten beiden Fragen können Sie den Stadtplan heranziehen; auch die Gottesdienstankündigungen in der Samstagsausgabe der Ludwigsburger Kreiszeitung werden Ihnen von Nutzen sein. Für die dritte Aufgabe hilft nur der eigene Augenschein.)

- Wo feiern die Ausländer ihre Gottesdienste?

- Wie werden in Deutschland die Pfarrer bezahlt? Mit welchen anderen Berufsgruppen ist ihr Einkommen vergleichbar?

- Welche Aufgaben haben die Kirchen außerhalb der geistlichen Betreuung ihrer Gemeindemitglieder?

WIE WOHNT MAN IN LUDWIGSBURG?

Während Ihres Aufenthaltes in Ludwigsburg sind Sie Gast einer Ludwigsburger Familie, und Sie lernen deren Wohnung fast genauso gut kennen wie Ihre eigene Wohnung in Montbéliard. Nutzen Sie diese Gelegenheit dazu, eine klare Vorstellung von den deutschen Wohn-Gewohnheiten zu bekommen, und notieren Sie in Ihrem Tagebuch folgende Angaben:

- Erfragen Sie die Bauzeit der Wohnung (vor bzw. nach 1914, 1939, 1955, 1965, 1975).
- Skizzieren Sie den Grundriß der Wohnung (bzw. der einzelnen Stockwerke) im Maßstab 1:10.
- Nennen Sie die Größe der Wohnung (die Zahl der Zimmer, deren Grundflächen und die gesamte Wohnfläche in Quadratmetern) und setzen Sie sie ins Verhältnis zur Zahl der Bewohner (jetzt bzw. zur Zeit des Einzugs): Wieviel Quadratmeter, wieviel Zimmer stehen jedem Bewohner zur Verfügung?
- Beschreiben Sie porträtartig jedes einzelne Zimmer, seine Möblierung und seine Benutzung. (Zahl, Alter, Wert der Möbel; geschmackliche Orientierung, z.B. an den Leitbildern der Modernität, der Tradition, der Funktionalität)
- Schätzen Sie den Wohnkomfort ein (Bad, Dusche, WC; Art der Heizung; Ausstattung der Küche und der übrigen Wohnung mit elektrischen Geräten - abzulesen z.B. an der Zahl der heute und der ursprünglich vorhandenen Steckdosen; Fußbodenbelag; Isolierung gegen Feuchtigkeit, Kälte, Lärm usw.).
- Listen Sie die wichtigsten Unterschiede auf, die Ihnen sofort aufgefallen sind oder an denen Sie Anstoß genommen haben.

Es ist sinnvoll, das gesammelte Material und die Erfahrungen in der Gesamtgruppe zu vergleichen und zu untersuchen, ob sich Verallgemeinerungen daraus ableiten lassen. Am geschicktesten geht man so vor, daß man die Wohnungen chronologisch in Gruppen ordnet und dann die Frage stellt, ob es Entwicklungen gibt.

Die Ergebnisse sollten mit den entsprechenden Beobachtungen der deutschen Gruppe in Montbéliard verglichen werden. (Vermutlich entsprechen sie einander - in umgekehrter Perspektive.)

EIN TRAUM VOM WOHNEN (BILDKARTE DER LANDESBAUSPARKASSE)

Aufgabe 1: Geographische Orientierung

a) Welche Namen haben die Orte, die auf der Bildkarte abgebildet sind? Das können Sie herausbekommen, indem Sie die Bildkarte mit dem entsprechenden Ausschnitt einer Straßenkarte vergleichen. (Achtung! Die Bildkarte ist anschaulich, aber nicht sehr genau!)

b) Welche der abgebildeten Bauwerke sind in der Jetztzeit, welche in einer vergangenen Epoche gebaut worden? (Gibt es Gründe für die Verteilung?)

Aufgabe 2: Eine deutsche Wunschvorstellung vom Wohnen

Die Bildkarte ist von einer Bausparkasse herausgegeben worden. Sie zeigt Württemberg nicht so, wie es heute wirklich ist, sondern so, wie es in den Träumen seiner Bewohner existiert. Sie zeigt, welche Vorstellungen vom Wohnen und vom menschlichen Zusammenleben insgeheim gehegt werden.

a) Beschreiben Sie einfach, was auf der Bildkarte zu sehen ist - und erschließen Sie daraus die Wunschvorstellungen, die die Bewohner von ihrem Lebensraum haben und die ihnen "menschlich" erscheinen.

b) Lassen Sie Ihre Phantasie spielen: Welches sind die typischen Tätigkeiten eines Bewohners eines der kleinen Ludwigsburger Häuschen auf der Bildkarte? Was tut er zu Hause - und was verbindet ihn mit seinen Nachbarn und mit den Bewohnern der Nachbarorte?

c) Wie unterscheiden sich Wunschbild und Wirklichkeit voneinander? Für eine erste Antwort genügt ein Blick auf die Straßenkarte. Eine Stadtrundfahrt wird Ihnen zeigen, inwieweit Ihre Vermutungen richtig waren.

Aufgabe 3: Wunsch und Wirklichkeit des Wohnens

Die Bildkarte ist mit einer Befragung verbunden:

a) Beantworten Sie diese Fragen.

b) Die Fragen sind vermutlich nicht ohne Eigeninteresse gestellt. Mit Frage 1 appelliert die Bausparkasse an einen bestimmten Ausschnitt aus der Bevölkerung (an welchen?), mit Frage 2 appelliert sie an bestimmte Wünsche dieses Kreises (an welche?). Falls der Appell erfolgreich ist, ergeben sich bestimmte wirtschaftliche Konsequenzen (welche?).

Wie die Ludwigsburger diese Fragen beantwortet und wie sie ihre Vorstellungen in die Tat umgesetzt haben, zeigt Ihnen die Bearbeitung von Thema 2.

Wie Sie selbst sich verhalten könnten, wenn Sie in Ludwigsburg wohnten, ergibt sich aus der Bearbeitung von Thema 3.

1. Wie wohnen Sie jetzt?
Miete
Eigenheim
Reihenhaus
Eigentumswohnung
Mehrfamilien- oder Geschäftshaus
2. Wie möchten Sie gerne wohnen?
Miete
Eigenheim
Reihenhaus
Eigentumswohnung
Mehrfamilien oder Geschäftshaus
3. Alter:
bis 15 Jahre
bis 18 Jahre
bis 25 Jahre
bis 40 Jahre
bis 60 Jahre
über 60 Jahre

PLANSPIEL: ERWERB VON WOHNEIGENTUM

MUSTERFALL: FAMILIE PFLEIDERER KAUFT EINE EIGENTUMSWOHNUNG

(zusammengestellt von der Kreissparkasse Ludwigsburg)

Das Planspiel beginnt in der Klasse mit der Diskussion der Frage: Soll man eine Wohnung (ein Haus) mieten oder kaufen? Als Anschauungsmaterial dient eine Immobilienseite aus der jeweils aktuellen Wochenendausgabe der Ludwigsburger Kreiszeitung sowie eine entsprechende Seite mit Vermietungsangeboten. Die Schüler suchen passende Angebote für die Familie Pfleiderer heraus (zur Familiensituation vgl. das beiliegende Blatt) und stellen einen ersten Preisvergleich an.

Am Nachmittag besucht eine gemischte Gruppe von ca. 20 Schülern die Kreissparkasse und diskutiert mit dem Fachmann von der Kreissparkasse das gesamte Dossier. (vgl.Anhang)

Familie Pfleiderer kauft eine Eigentumswohnung

Herr Willi Pfleiderer lebt mit seiner Ehefrau Bärbel, geb.Fischer und Sohn Hans in einer kleinen 3-Zimmer-Wohnung in Ludwigsburg zur Miete. ER ist Mechanikermeister bei einer Ludwigsburger Firma; Frau Pfleiderer arbeitet vormittags als Verkäuferin in einem Modehaus, während Hans in dieser Zeit die Schule besucht.

Der Familie geht es finanziell gut. Lediglich die Wohnung (65 qm) ist längst zu klein. Seit einiger Zeit lesen die Pfleiderers regelmäßig den Immobilienteil der Ludwigsburger Kreiszeitung. Herr Pfleiderer hat sich auch bereits einmal mit seinem Geldberater bei der Sparkasse unterhalten und weiß nun, welcher Aufwand für seine Familie tragbar wäre.

Eines Tages haben sie Glück. Die Sparkasse bietet in ihrer Kundenzeitschrift "Immobilienmarkt" eine Wohnung an, die sowohl von der Größe als auch von Ausstattung und Preis her den Vorstellungen der Familie entgegenkommt.

Herr Gehringer, der Immobilienfachmann der Sparkasse, vermittelt einen Besuchstermin bei den Wohnungsverkäufern in Ludwigsburg-Eglosheim. Familie Pfleiderer gefällt die Wohnung. Nach kurzem Verhandeln einigt man sich: die Wohnung wird für 165.000.- DM die Eigentümer welchseln. Zu dieser Summe kommen noch rd. 3.000.- DM an Maklergebühr und Geldbeschaffungskosten, sowie weitere 2.000.- DM für Notar- und Grundbuchgebühren, sowie für geringe Renovierungsarbeiten (Farbe, Tapeten). Der Kaufvertrag muß von einem Notar beurkundet werden.

Herr Gehringer vereinbart den Notartermin, an dem sich die Parteien treffen werden. Der Geldberater der Sparkasse, Herr Schulze, hat inzwischen einen Finanzierungsplan erstellt, aus dem die Eigen- und Fremdmittel, sowie die monatliche Belastung für Familie Pfleiderer ersichtlich sind.

Herr Pfleiderer kann für die nächsten acht Jahre beträchtliche Steuervergünstigungen nutzen. Auch ein Aufwendungsdarlehen, das er beim Bürgermeisteramt beantragen wird, erleichtert ihm seinen Entschluß. Zusammen mit den Ausgaben für Verwaltung, Instandsetzung, Heizung und Wasser (=Wohngeld) werden die monatlichen Zahlungen nicht wesentlich höher sein als die bisherige Miete.

Rechtzeitig vor dem Notartermin erhalten die Eheleute Pfleiderer die vorläufige Finanzierungszusage der Sparkasse. So können sie auch gleich die Kreditsicherheit, nämlich eine Grundschuld auf der Eigentumswohnung über DM 110.000.- beim Notar bestellen.

Wenn nichts Außergewöhnliches geschieht, feiert Familie Pfleiderer bald ihren Einzug ins neue Heim.

DIE LUDWIGSBURGER INDUSTRIE

Das wichtigste Ludwigsburger Industriegebiet liegt in der Weststadt in der Nähe des Bahnhofs. Der Ausgangspunkt war hier in der Mitte des 19.Jahrhunderts die Firma Unifranck. Wenn Sie in der Stadt einen starken kaffeeartigen Geruch wahrnehmen, gehen Sie ihm nach - und Sie finden die Firma Unifranck. Auch andere Unternehmen wurden von diesem Geruch angezogen und siedelten sich in der Nähe an.

● Nehmen Sie einen Stadtplan, ein Blatt Papier und einen Stift zur Hand. Gehen Sie vom Bahnhof aus die Schwieberdinger Straße entlang, und kehren Sie über die Grönerstraße und Hoferstraße zurück. Notieren Sie alle Firmennamen, die Ihnen auffallen. Notieren Sie auch die hergestellten Produkte und den Idustriezweig, soweit diese Angaben aus dem Firmenschild hervorgehen (oder beim Pförtner zu erfragen sind). Ergänzen Sie die fehlenden Angaben aus dem Telefonbuch. Stellen Sie eine nach Industriezweigen geordnete Liste von Betrieben her.

● Auf dem Weg fallen Ihnen hin und wieder Bahngleise auf. Stellen Sie fest, welche Firmen einen Gleisanschluß besitzen, und überlegen Sie, welche Güter wohl auf dem Schienenweg transportiert werden. Besonders große, geradezu überdimensionale Transporte kommen von der Firma Ziemann. Welche? Vielleicht gibt es während Ihres Aufenthaltes einen solchen Transport, und Sie können sich als Zuschauer oder Trittbrettfahrer beteiligen.

● Welche Unternehmen, die auf der Liste der um 1900 bestehenden Unternehmen zu finden sind, existieren heute noch, welche nicht? Gesichtspunkte sind:
- die Branchenzugehörigkeit,
- die Größe der Betriebe (wieviele Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten gab es um 1900, wieviele gibt es heute?),
- die früher und heute produzierten Güter.

Ein Beispiel aus Ihrer Heimatstadt: Früher produzierte Peugeot Korsettstangen. Und heute?
Ein Beispiel aus Ludwigsburg: Früher war Mann & Hummel ein Teil der Textilfirma Bleyle, heute ist es eine hochspezialisierte Fabrik für Luft- und Ölfilter. Wie sind solche Wandlungen (vergleichbar denen von Raupe und Schmetterling) zu erklären?
Vielleicht stoßen Sie auch hier und dort auf Spuren der Industriefeindlichkeit früherer Stadtväter. (Vgl. die Stadtgeschichte.)

FRÜHERE PRODUKTIONSFORMEN:
DIE LUDWIGSBURGER PORZELLANMANUFAKTUR

Zur Zeit der württembergischen Herzöge und der Ludwigsburger Stadtgründung gab es noch keine Industrie. Immerhin gab es eine - damals hochmoderne - Vorform davon: die Manufaktur, die in handwerklichem Verfahren große Stückzahlen produzierte und dafür viele Arbeiter benötigte. In Ludwigsburg gab es mehrere solcher Manufakturen, und eine davon gibt es heute noch bzw. heute wieder: die Porzellanmanufaktur. Dort funktioniert alles noch wie im 18.Jahrhundert. Nur die Töpferscheiben werden durch einen Elektromotor angetrieben, und die Brennöfen werden mit Strom geheizt.
Wenn Sie die Porzellanmanufaktur besuchen, sollen Sie den Weg verfolgen, den ein Teller oder eine Tasse nimmt, wenn er oder sie gemacht wird. Es beginnt wie in der Bibel bei der Erschaffung des Menschen: "Da bildete Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Ackerboden und hauchte ihm Lebensodem in die Nase" (1.Mose 2,7). Mit der einfachen "Erde vom Ackerboden" ist es beim Porzellan allerdings nicht getan. Man braucht eine Mischung aus Kaolin, Feldspat und Quarz, die in der Natur nur in China vorkommt und die hierzulande eigens hergestellt werden muß.

● Stellen Sie folgende Vorüberlegung an:
- Aus wieviel Teilen besteht ein Teller, eine Tasse, eine Porzellanrose?
- Wieviele Arbeitsgänge sind Ihrer Schätzung nach zur Herstellung nötig?
- Wie lange dauert die Bemalung eines Tellers mindestens/höchstens?

Wenn Sie diese Vermutungen vorher fixiert haben, können Sie nachher die Abweichungen von Ihrer Vorstellung wahrnehmen. (Das kann heilsam sein.)

● Beobachten Sie in der Weißabteilung
- die Herstellung eines Tellers auf der Töpferscheibe,
- die Herstellung einer Tasse (insbes. das Anbringen des Henkels),
- die Zusammensetzung einer Porzellanrose.

Beschreiben Sie diese Vorgänge so, daß die Mitglieder Ihrer Gruppe, die in die Porzellanmanufaktur nicht mitgegangen sind, sich alles anschaulich vorstellen können.

● Legen Sie eine Liste der Arbeitsgänge an, die bereits stattgefunden haben (z.B. die Herstellung der Gipsmodelle) und die noch folgen werden (die verschiedenen Brenn-, Glasier-, Poliervorgänge usw.), und geben Sie - soweit möglich - die ungefähre Zeitdauer an.

Außer der Weißabteilung gibt es die Malabteilung. Dort werden die fertig gebrannten Stücke mit traditionellen Motiven des 18. Jahrhunderts bemalt (sparsam oder aufwendig, in einer oder in mehreren Farben) und anschließend weiterbehandelt. Die Bemalung ist wiederum eine aufwendige Sache. Eine Farbe muß getrocknet sein, ehe die nächste aufgetragen werden kann. Es ist also schwer, den Malvorgang an einem Stück vollständig zu beobachten. Die Geschäftsleitung der Manufaktur hat sich aber bereit erklärt, Ihnen - je nach den jeweiligen Möglichkeiten - ein anschauliches Beispiel zu liefern. Z.B. wird ein Lehrling im dritten Lehrjahr einen Satz Kompottschälchen mit Insekten bemalen. Evtl. werden Sie auch einen Arbeitsgang - eine Farbe - bei einer komplizierteren Bemalung ansehen können.

● Beobachten Sie den Bemalungsvorgang; beschreiben Sie ihn den anderen Mitgliedern Ihrer Gruppe.

● Erfragen Sie, wie lange die Bemalung der Gegenstände dauert, die Sie in der Weißabteilung beobachtet haben.

Alle diese Beobachtungen sollen in einen Vergleich mit der Herstellung eines Industrieprodukts einbezogen werden.

● Stellen Sie sich vor, Sie seien ein Filter oder eine Tasse. Gibt es entscheidende Unterschiede bei Ihrer Entstehung im einen oder anderen Fall?

● Wie erklärt sich der Preisunterschied zwischen den Produkten der Manufaktur und den Industrieprodukten? (Berücksichtigen Sie dabei den Aufwand an teuren Maschinen, der im einen und im anderen Fall getrieben wird.)

● Die Manufaktur arbeitet nach eigenen Angaben ohne Verlust. Wie ist das möglich angesichts einer Produktionsmethode, die schon vor hundert Jahren veraltet war?

● Betriebe sind nicht nur für diejenigen da, die ihre Produkte kaufen, sondern auch für diejenigen, die in ihnen arbeiten. Welchen Einfluß hat die Produktionsmethode auf die Tätigkeit am Arbeitsplatz? (Diese Frage können Sie auf Grund der wenigen Beobachtungen, die Sie gemacht haben, sicher nicht zureichend beantworten. Aber einige darauf bezogene Eindrücke können Sie formulieren.)

HEUTIGE PRODUKTIONSFORMEN:
DAS FILTERWERK "MANN UND HUMMEL"

Seit der Zeit der Herzöge hat sich die Produktionsweise erheblich verändert. Größere Mengen von Produkten werden mit größerem technischem Aufwand in größeren Werken in größerem Tempo hergestellt. Auch mit größerer Perfektion? Auch mit größerem Kostenaufwand? Das sind Fragen, die Sie sich stellen können.

Wir haben zum Vergleich mit den Tellern und Tassen der Manufaktur Produkte ausgewählt, die Ihnen wenig vertraut sein werden, die aber für die heutige Produktionsweise typisch sind. Es handelt sich um Filter, - genauer: um Luftfilter, Ölfilter, Kraftstoff-Filter, die man in Automotoren und sonstige Maschinen einzubauen pflegt, um Verschmutzung und damit Funktionsstörungen und vorzeitigen Verschleiß zu verhindern. Warum ausgerechnet Filter?

Einmal weil sie in Ludwigsburg produziert werden (das Filterwerk Mann & Hummel ist der größte Ludwigsburger Industriebetrieb). Wollte man die industrielle Produktion von Tellern und Tassen beobachten, müßte man weit fahren, - z.B. in die Oberpfalz.

Zweitens sind Teller und Tassen nicht gerade typische Produkte unserer Zeit. Luft- und Ölfilter aber wohl. Erst seit ca. 100 Jahren gibt es die Motoren und Maschinen, die gegen die geringste Verunreinigung zu schützen sind. Früher waren Filter kaum gefragt, - höchstens in der groben Form der Siebe (z.B. als Kaffee- oder Teesieb gegen lästigen Kaffeesatz und störende Teeblätter). Modern an den Filtern ist auch, daß sie arbeitsteilig produziert werden (in Ludwigsburg werden nur die Filter, nicht die ganzen Autos produziert) und daß sie in großen Serien hergestellt werden (jedes Auto braucht mehrere von ihnen, die im Laufe seines Lebens mehrfach ausgewechselt werden).

Drittens - und das ist für unsere Zwecke besonders wichtig - ist der Filter ein recht einfaches Produkt, ungefähr so leicht verständlich wie ein Teller oder eine Tasse. Seine Funktion ist eindeutig (er verhindert Verschmutzung); und jeder von Ihnen kann sich selbst überlegen, wie er im Prinzip aufgebaut sein muß (vgl. die ersten Aufgaben). Wenigstens auf den ersten Blick ist das so (und dabei werden wir es auch bewenden lassen; bei genauerem Hinsehen gibt es eine eigene Filterwissenschaft, eine "Filtrologie").

● Wir empfehlen Ihnen, zum Aufbau eines Filters folgende Vorüberlegungen anzustellen:
- Aus wieviel Teilen (Elementen) muß ein Filter mindestens bestehen, um seine Funktion zu erfüllen (nämlich die Verschmutzung eines Innenraums zu verhindern)?
- Wieviele Arbeitsgänge erwarten Sie dementsprechend für einen Blechfilter? Wieviele für einen Kunststoff-Filter?

- Wenn der Luftfilter Ihres Auto (Motorrads, Mopeds) nicht ständig verstopft (und entsprechend oft ausgewechselt)werden soll, muß die Filterfläche möglichst groß sein. Andererseits soll der Filter möglichst wenig Platz wegnehmen (ein Filter ist kein Fallschirm). Wie lösen Sie dieses Konstruktionsproblem? (Wenn Sie brauchbare Vorschläge haben, werden Sie vielleicht eines Tages Chefkonstrukteur.)

● Der Ausbildungsleiter von Mann & Hummel, Herr Banzhaf, ist der Meinung, man könne die verschiedenen Stationen bei der Herstellung eines Filters am besten aufschlüsseln, wenn man die Berufe aufzählt, die daran beteiligt sind (und für die auch in der Firma Lehrlinge ausgebildet werden). So merkwürdige Berufe wie "Feinblechner" und "Kunststoffschlosser" sind darunter. Versuchen Sie es einmal! Schreiben Sie diese Berufe auf, notieren Sie die entsprechenden Tätigkeiten - und bringen Sie sie in die Reihenfolge, in der sie bei der Produktion eine Rolle spielen. (Vgl. auch die Aufgaben zur Berufsausbildung.)

● Notieren Sie auf einem Blatt:
- Name und Funktion der Abteilungen, durch die Sie geführt werden,
- Name und Funktion der beiden elektrischen Zugmaschinen im Lager.

● Verfolgen Sie die verschienene Stationen bei der Herstellung
- eines Metallfilters,
- eines Kunststoffilters.
Schätzen Sie Zahl und Aufwand der Arbeitsgänge ab.

● Wieviele Fließbänder gibt es? Schätzen Sie die Zahl der Glieder für das kürzeste und das längste Fließband.

● Auffällig anders gegenüber der Porzellanmanufaktur ist die Zahl und die Art der eingesetzten Maschinen. Beschreiben Sie, in welchem Ausmaß sich dadurch die Arbeitszeit verändert (Sie sind auf Schätzwerte angewiesen) und wie sich dadurch der Arbeitsprozeß für den einzelnen Beteiligten verändert.

BERUFSAUSBILDUNG

In den verschiedenen Bereichen Ihrer Stadterkundung kommen Sie mit Menschen während ihrer Arbeit zusammen:
- im Filterwerk Mann & Hummel,
- in der Porzellanmanufaktur, - aber auch
- in der Kreissparkasse bzw. der Bausparkasse "Wüstenrot",
- in der Stadtverwaltung, bei der Polizei, bei der Kreiszeitung,
- in den Kaufhäusern usw.

Überall bekommen Sie ein gewisses Bild von den Tätigkeiten, die diese Menschen ausführen. Dieses Bild wird vielfältiger, wenn Sie zu erfahren suchen, wie sie zu ihrer jeweiligen Tätigkeit ausgebildet worden sind bzw. ausgebildet werden. Dies ist für Sie von besonderem Interesse: Vielleicht entscheiden Sie sich einmal für eine ähnliche Tätigkeit.

● In der Lehrlingswerkstatt des Filterwerks Mann & Hummel werden Lehrlinge zu verschiedenen Berufen ausgebildet. Erfragen Sie,
- wieviele Lehrlinge pro Jahr aufgenommen und ausgebildet werden,
- wie lange die Ausbildung dauert,
- welche Berufe erlernt werden und was die Berufsbezeichnungen bedeuten,
- welche Funktion diese Berufe bei der Entwicklung, der Herstellung und dem Vertrieb der Produkte haben,
- in welchem Maße sich in der Berufsausbildung die historische Entwicklung vom Handwerk zur Industrie widerspiegelt (ähnlich wie der Mensch im Mutterleib verschiedene Stadien des Tierreichs durchlebt).

● Informieren Sie sich über die Anteile der Ausbildung, die im Betrieb und in der Schule stattfinden.

● In dieser Lehrwerkstatt wird Ihnen auffallen, daß ganz verschiedene Berufe Teile der Ausbildung gemeinsam haben. Auch in anderen Betrieben und in den berufsbildenden Schulen werden Sie Ähnlichkeiten bemerken. Z.B. wird in allen metallverarbeitenden Berufen im ersten Lehrjahr u.a. eine wirklich funktionierende Modell-Dampfmaschine hergestellt. Stellen Sie eine Reihe solcher Gemeinsamkeiten zusammen, und benennen Sie ihre Funktion.

- Falls Sie die Porzellanmanufaktur besuchen: Benennen Sie die Aufgaben eines Maler-Lehrlings im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr (im Sinne eines "Gradus ad parnassum"). Falls Sie künstlerische Neigungen haben: Versuchen Sie, selbst eine Aufgabe des ersten Lehrjahrs zu bewältigen.

- Auch wenn Sie einen anderen Arbeitsschwerpunkt als den der Industrie (und Manufaktur) gewählt haben, können Sie erfragen bzw. beobachten,
  - wie die Ausbildung verläuft (Eingangsvoraussetzung, Dauer, Tätigkeitsschwerpunkte, Verteilung auf Betrieb und Schule),
  - wie die Lehrlinge bezahlt werden,
  - was die Lehrlinge über ihre Ausbildung sagen (Zufriedenheit, Belastung, besondere Erlebnisse).

Die Berufsausbildung findet in Ludwigsburg wie überall in der Bundesrepublik zum Teil in den Betrieben, zum Teil in den berufsbildenden Schulen statt. In vielen Berufen ist das erste Jahr (die Grundausbildung) ganz in die Schulen verlegt. Wie dort die Lern- und Arbeitsbedingungen sind, erfahren Sie am besten, wenn Sie längere Zeit (z.B. eine Woche) in einer Klasse mitarbeiten. Die Leiter des Berufsschulzentrums Ludwigsburg-Kornwestheim und der Carl-Schäfer-Schule Ludwigsburg haben sich bereit erklärt, Sie nach Möglichkeit Ihren Wünschen gemäß aufzunehmen. Vielleicht ist dort die Ausbildung so effektiv, daß Sie nach einer Woche einen Beruf perfekt beherrschen, - vielleicht einen der folgenden:
- Kraftfahrzeugmechaniker,
- Instrumentenbauer,
- Friseur/Friseuse,
- Koch/Köchin.

INNERBETRIEBLICHE MITBESTIMMUNG

Die Ludwigsburger Betriebe sind verschieden strukturiert. Es macht einen Unterschied, ob es sich um einen Dienstleistungsbetrieb oder einen Industriebetrieb, einen kleinen oder großen Betrieb handelt. Besonders bekannt geworden (auch in Frankreich) ist die Mitbestimmung in großen Industriebetrieben (die "co-gestion"). Sie zu veranschaulichen ist nahezu unmöglich, da sie sich auf das Zusammenspiel von Vertretern der Kapitalseigner und der Belegschaft im Aufsichtsrat des Betriebs beschränkt. Konkreter schon werden die Konsequenzen, die sich aus dem Betriebsverfassungsgesetz ergeben, das auch eine Art von Mitbestimmung eingeleitet hat. Der Geschäftsführer von Mann & Hummel, Herr Dr. Bracher, hat dazu folgende Aufgabenstellung angeregt:

- Um die Funktionen des Betriebsrates zu veranschaulichen, sind zwei Fallbeispiele durchzuspielen:
  - Welches Verfahren ist einzuhalten, wenn eine Kündigung ausgesprochen werden soll?
  - Wie können Akkordnormen herauf- oder heruntergesetzt werden?

In beiden Fällen sind die Beispiele fingiert, aber die Vertreter des Betriebsrats und der Betriebsleitung sind echt.

Es versteht sich von selbst, daß Sie damit nur einen kleinen Ausschnitt aus der innerbetrieblichen Mitbestimmung kennenlernen. Sie haben die Möglichkeit, Ihren Eindruck durch Befragung von Betroffenen an der Basis (Mitgliedern der Belegschaft) oder auf höherer Ebene (Gewerkschaftsfunktionären) zu erweitern.

ARBEITSPLATZ KAUFHAUS:

ORGANISATION EINER "FRANZÖSISCHEN WOCHE"

Kaufhäuser sind für Kunden bunt, vielfältig, billig oder teuer, in jedem Falle reizvoll. Sind sie es auch für Verkäufer? Diese Erfahrung können Sie in Ludwigsburg machen, wenn Sie mithelfen, als Organisator und Verkäufer eine "französische Woche" auf die Beine zu stellen. Französischer Wein und französischer Käse kommen bei deutschen Kunden selbst dann gut an, wenn es sich um Produkte handelt, die Franzosen selber nicht essen bzw. trinken würden.

Sie brauchen zu diesem Zweck keinen Lastwagen voll Wein, Käse, Zigaretten usw. mit sich zu führen. Dafür sorgt die Geschäftsleitung selbst. (Sie würden sich sonst im Knäuel der Zollbestimmungen verstricken.) Aber Sie sollen den Stand selbst mitgestalten und überlegen, was Sie vom Lokalkolorit Ihrer Heimatstadt wirkungsvoll einbringen können.

Sie schlagen hier etliche Fliegen mit einer Klappe:

- Sie werben für Ihre Heimatstadt und intensivieren die Kontakte.
- Sie studieren das Kaufverhalten der deutschen Kunden (die vielleicht Dinge übersehen, die Sie für wertvoll halten, und die Dinge überbezahlen, die Sie als wertlos einschätzen - warum wohl?). Vielleicht entdecken Sie bei sich ein Verkaufstalent, das Ihnen bisher verborgen war.
- Sie können sich über Bezahlung, Arbeitszeit, Arbeitsklima informieren, wie sie für deutsche Verkäufer gelten, und sich außerdem ein Bild machen, was es heißt, stundenlang hinter einer Theke zu stehen. (Denn der Stand muß regelmäßig besetzt sein, wenn er einmal eingerichtet ist, - auch dann, wenn Sie gerade nicht zur Arbeit motiviert sind.)

Gleichzeitig können Sie bei der Geschäftsleitung etliche Daten erfragen (und mit Ihrem eigenen Eindruck vergleichen):
- die durchschnittliche Käuferzahl pro Tag,
- die lokale Herkunft und die soziale Schichtung der Kunden,
- den Jahresumsatz und die Rentabilität,
- die Zahl der Warendiebstähle, die Gruppenzugehörigkeit der Täter, die Gegenmaßnahmen usw.

DER GEMEINDERAT

Der Gemeinderat (das sagt schon sein Name) ist gezwungen, für jedes kommunale Problem einen Rat zu wissen. In einer Stadt gibt es viele Probleme; deshalb braucht man viele Gemeinderäte (in Ludwigsburg sind es vierzig; in Stuttgart, wo es noch mehr Probleme gibt, sogar sechzig). Weil das ständige Beraten und Beschließen anstrengend ist, muß der Gemeinderat von Zeit zu Zeit erneuert werden (in Ludwigsburg wie überall in Baden-Württemberg geschieht das alle fünf Jahre). Die Leitung des Ludwigsburger Gemeinderats ist sehr schwierig, - zu schwierig für einen Bürgermeister; dafür ist schon ein Oberbürgermeister erforderlich. Dieser ist noch leistungsfähiger als der Gemeinderat: Er ist acht (und nicht nur fünf) Jahre im Amt. Beide - der Oberbürgermeister und der Gemeinderat - werden direkt gewählt, aber nicht zur gleichen Zeit; das würde die Wähler überfordern. Beide - der Oberbürgermeister und der Gemeinderat - beschäftigen sich mit allen Problemen, die sich in einer Gemeinde stellen: Geld einzunehmen und auszugeben; zu planen, was geplant werden soll (Bauwerke zu errichten und abzureißen, Projekte zu beschließen und zu widerrufen); Notleidenden wie Armen, Alten, Kranken, Sportvereinen, Jugendhäusern und Städtepartnerschaften hilfreich unter die Arme zu greifen. (Ja, Sie haben richtig gehört: Auch die Partnerschaft mit Ihnen gehört zu den geförderten Maßnahmen, und es besteht eine gute Chance, daß sich der Gemeinderat über Sie die Köpfe heiß geredet hat.)

● Nehmen Sie am Beginn einer Gemeinderatssitzung teil - solange, bis Sie von den Gesichtern, vom Gesprächsklima, vom Verfahrensstil einen Eindruck zu haben glauben. Für den Fall, daß der Gemeinderat Ihnen Zeit zu einem Gespräch einräumt, stellen Sie furchtlos Fragen

- zur Parteizugehörigkeit der Mitglieder,
- zur Aufgabenverteilung von Gemeinderat und Verwaltung,
- zu den Ausschüssen des Gemeinderats,
- zur beruflichen Zusammensetzung des Gemeinderats.

(Möglicherweise sind nicht alle CDU-Stadträte Arbeitgeber, nicht alle SPD-Stadträte Arbeiter, nicht alle Stadträte der Freien Wählervereinigung und der Freien Demokraten "Frei"berufler.)

- Informieren Sie sich im Stadtarchiv darüber, wie die Antworten auf diese Fragen um 1900 und zwischen den Weltkriegen ausgesehen hätten.

- Die Aufgaben zum Gemeinderat sind wegen der Wichtigkeit dieses Gremiums den anderen Aufgaben dieses Kapitels vorangestellt. Von der Sache her sinnvoll wäre es, wenn Sie zunächst andere Aufgaben dieses (oder eines anderen) Kapitels bearbeiteten. Denn bedenken Sie: Der Gemeinderat tritt nicht zusammen, um Ihrer Unterhaltung zu dienen (und Ihre Fragen zu beantworten). Wohl aber wird er es gerne sehen, wenn Sie für ihn Unterhaltungswert haben und in Ludwigsburg Beobachtungen gemacht haben, die für einen Gemeinderat nicht alltäglich sind und aus denen sich Probleme oder gar Problemlösungen ergeben. Immer gut für solche Fragen sind z.B. die Jugendhäuser. Da Ihr durchschnittliches Alter vermutlich unter dem des Gemeinderats liegt, wird es Ihnen nicht schwerfallen, sich als Experten oder wenigstens als Interessierte und potentiell Betroffene zu profilieren.

DIE STADTVERWALTUNG

Die Stadtverwaltung ist mit dem Gemeinderat nicht zu verwechseln. Die Gemeinderatsmitglieder sind nur am Feierabend Politiker. Die Verwaltungsbeamten und -angestellten hingegen sind den ganzen Tag (auch am Feierabend?) Beamte und Angestellte. Sie bereiten die Beschlüsse vor, die der Gemeinderat anschließend beschließt, und führen diese Beschlüsse dann aus.

Die Stadtverwaltung wird nicht von einem, sondern von vier Bürgermeistern geleitet. Der erste von ihnen, der Oberbürgermeister, ist zugleich der Chef der Verwaltung und des Gemeinderats. Ihm nachgeordnet ist der "Erste Bürgermeister", der in Wirklichkeit der zweite Bürgermeister ist.

Die Verwaltung ist für so schlichte Aufgaben zuständig wie das Eintreiben der Müllabfuhrgebühren und das Ausstellen von Ausweisen - und für so erhabene Dinge wie Eheschließungen, Geburten und Todesfälle. Ehen können die Beamten tatsächlich herbeiführen, Geburten und Todesfälle hingegen nicht; hier beschränken sie sich darauf, sie zu registrieren.

- Stellen Sie fest, welche Behörden im Rathaus sind und welche Behörden sich auf welche anderen Gebäude verteilen. Ordnen Sie die verschiedenen Ämternamen den Zahlen (Hausnummern) des beiliegenden Plans zu. Versuchen Sie, aus den Ämternamen auf die Tätigkeiten der Ämter zu schließen. (An einem bunten Abend können Sie sich überlegen, welche Schlüsse man aus diesen Namen auch noch ziehen könnte - z.B. aus dem "Liegenschaftsamt", dem "Amt für öffentliche Ordnung" usw.)

- Versuchen Sie, sich in Ludwigsburg anzumelden und sich einen Personalausweis der Bundesrepublik Deutschland ausstellen zu lassen. Wenden Sie sich an das Amt für öffentliche Ordnung. Wenn Ihr Besuch dort durch Ihren Gruppenleiter angekündigt ist, werden Sie (fast) als Ludwigsburger Bürger behandelt werden. Der Ausweis, der Ihnen ausgestellt wird, unterscheidet sich nur in einer Kleinigkeit (welcher?) von dem Ihrer deutschen Partner.

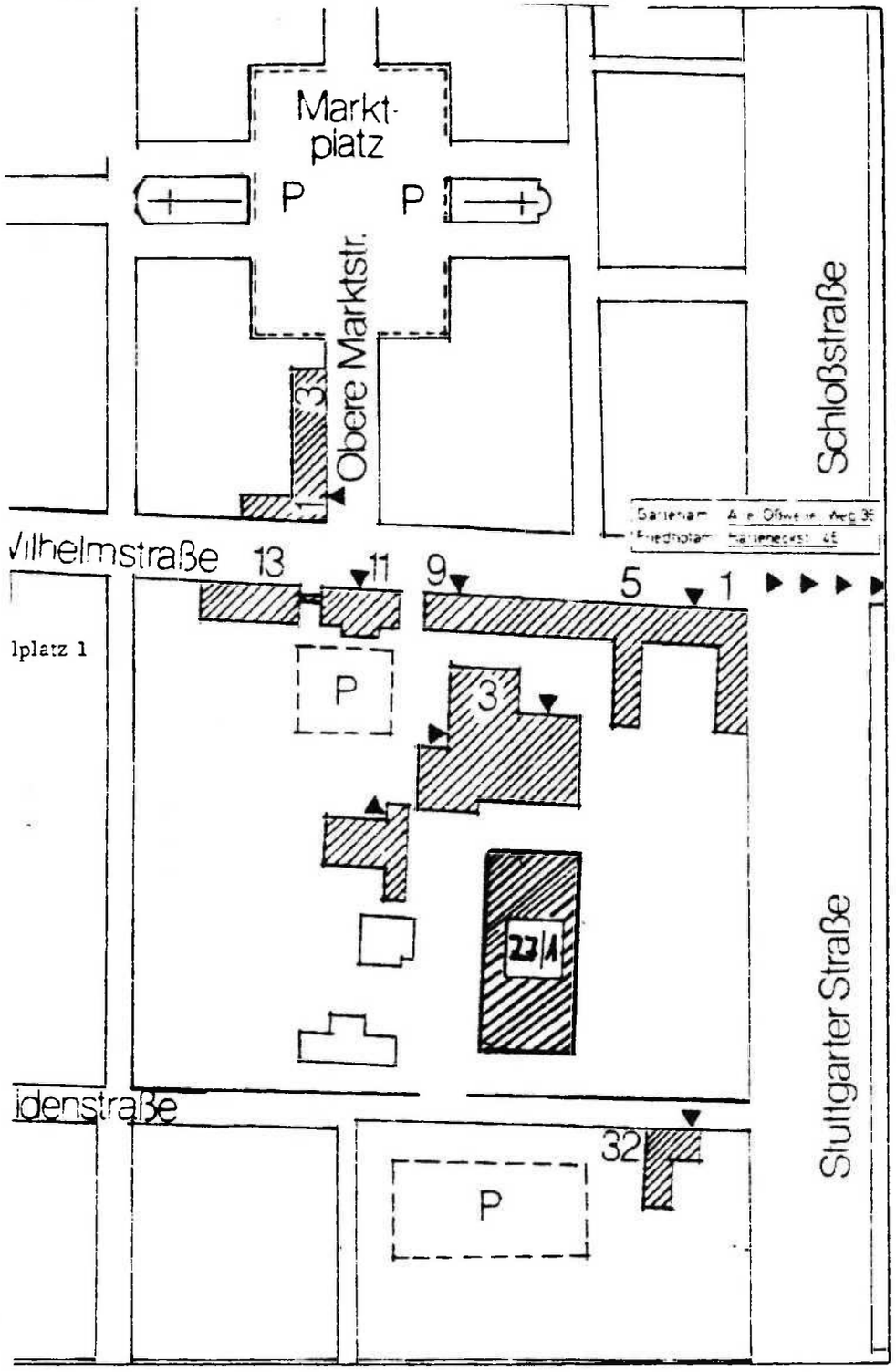
Vielleicht ergeben sich während Ihres Aufenthaltes starke Sympathien zwischen einem französischen und einem deutschen Partner.

In einem solchen Fall könnte man (zunächst probeweise) eine Eheschließung ins Auge fassen. (Achtung! Das Geschlecht der Partner muß verschieden sein!)

● Begeben Sie sich aufs Standesamt, und erledigen Sie die erforderlichen Formalitäten. Vergessen Sie nicht, Ihre Gruppe über Ihre Absichten ins Bild zu setzen, damit das Ereignis seinen gebührenden Rahmen bekommt (und Sie alle in Deutschland üblichen Verhaltensweisen und Textsorten kennenlernen).

- Entwerfen und verschicken Sie Heiratsanzeigen.
- Beauftragen Sie redegewandte Gruppenmitglieder damit, Ansprachen in deutscher und französischer Sprache vorzubereiten.
- Veranstalten Sie einen Polterabend und eine Hochzeitsparty. Auf die Hochzeitsnacht können Sie verzichten, da Sie durch die vorbereitenden Aktivitäten total erschöpft sein werden.
- Schreiben Sie Danksagungen.
- Falls Ihnen wider Erwarten doch noch Kraft bleibt und Sie Lust haben, das Abenteuer weiter fortzuspinnen, so melden Sie die Geburt Ihres ersten Kindes (Ihrer ersten Zwillinge) beim Standesamt an. (Für den Fall, daß Sie die Sympathien überschätzt haben, wäre auch eine Ehescheidung denkbar. Sie fällt aber in die Zuständigkeit der Gerichte, nicht des Standesamts; außerdem ist sie nicht nur wegen des Anlasses, sondern auch wegen der Kompliziertheit des Verfahrens wesentlich unerfreulicher als Eheschließung, Geburts- und selbst Todesanzeige.)

● Aus der Eheschließung ergeben sich Einbürgerungsprobleme. Sie möchten die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben und gleichzeitig die französische Staatsangehörigkeit beibehalten.
- Informieren Sie sich beim Amt für öffentliche Ordnung über die Voraussetzungen und die Aussichten, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen, über Wartezeiten, Bearbeitungsdauer usw.
- Informieren Sie sich, ob es möglich ist, die französische Staatsbürgerschaft beizubehalten.
- Reichen Sie die ausgefüllten Formulare ein.



Mathildenstraße 27/1
Hochbauamt

Mathildenstraße 32
Liegenschaftsamt

Alter Oßweiler Weg 36
Gartenamt

Harteneckstraße 46
Friedhofamt

Obere Marktstraße 1/3
Bürgermeister Speck
(Dezernat IV)
Standesamt
Ortsbehörde mit Wahlamt und
Statistischem Amt
Schul- und Sportamt
Sozialamt

Städt. Vieh- und Schlachthof,
Daimlerstraße, Möglingen

In den Stadtteilen sind ferner
noch folgende Dienststellen.

Neckarweihingen, Rathaus
Örtliche Verwaltungsstelle

Poppenweiler, Rathaus
Örtliche Verwaltungsstelle

Bürgermeisteramtliche
Geschäftsstellen
Eglosheim Katharinenstraße 46
Grünbühl Neißestraße 22
Hoheneck, Keltergasse 2
Oßweil, Flurstraße 3
Pflugfelden, Beim Rathaus 4

SOZIALE LEISTUNGEN

Der Landstreicher, der in Ludwigsburg Rast macht, bekommt, wenn er an einem Werktag vor Dienstschluß beim Sozialamt vorspricht, 5 DM (die er dann sinnlos verprassen kann). Verpaßt er die Öffnungszeiten des Amtes, so bleibt ihm noch der Versuch, beim evangelischen oder katholischen Pfarramt vorzusprechen und an dessen Mildtätigkeit zu appellieren. Manchmal soll dabei mehr herausspringen als bei der Stadt.

Die Kirchen, der Staat, die Stadt, das Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt usw. übernehmen gemeinsam die verschiedenen sozialen Aufgaben. Sie unterstützen Sie mit ihren Leistungen aber nicht nur, wenn Sie Landstreicher sind, sondern auch, wenn Sie besonders jung oder besonders alt sind oder einer sonstigen Randgruppe angehören. Wenn Sie besonders jung sind, richten sie Ihnen Kindergärten und Kinderspielplätze ein und betreuen sie; sind Sie besonders alt, so sind es Altenheime und Altentagesstätten.

- Fahren Sie beim Mittagstisch auf Rädern mit.
(Kontaktadresse: Arbeiterwohlfahrt, Abelstraße 11)

- Besuchen Sie ein Altenheim, einen Kindergarten, eine Altentagesstätte, einen Kinderspielplatz, und unterhalten Sie sich mit den Benutzern.
(Kontaktadresse: Städt. Sozialamt, Obere Marktstraße 1, Zimmer 115).

- Besuchen Sie die Lehrwerkstätten für Behinderte auf der Karlshöhe.

- Suchen Sie eine Drogenberatungsstelle auf.

DIE POLIZEI

Die Aufgaben der Polizei sind weltweit bekannt. Sie schützt Ihr Eigentum, hilft Ihnen bei Unfällen und bei der Einhaltung der Verkehrsgebote, behütet Sie davor, zuviel Alkohol zu sich zu nehmen (stellt Ihnen gegebenenfalls Ausnüchterungszellen zur Verfügung), regelt den Verkehr jeder Art und anderes mehr.

Meist sehen Sie die Polizei aus der Perspektive des Hilfesuchenden oder des Sünders. Einen ganz anderen Eindruck von der Arbeit der Polizei bekommen Sie vermutlich, wenn Sie sich in die Rolle des Polizisten hineinversetzen.

- Begleiten Sie einen Polizeibeamten zwei Stunden lang auf seinem Rundgang. Falls Ihnen das nicht attraktiv genug ist: Fahren Sie in einem Streifenwagen mit. Falls Ihnen auch das nicht genügt: Fliegen Sie in einem Verkehrshubschrauber mit. Falls Sie immer noch gelangweilt die Achseln zucken: Kaufen Sie eine Kinokarte, und sehen Sie sich einen Kriminalfilm an.

- Ganz gleich, welche dieser Aufgaben Sie wählen: Protokollieren Sie die Aktivitäten der Beamten, und zeichnen Sie den zurückgelegten Weg auf dem Stadtplan (der Regionalkarte, der Deutschlandkarte) ein.

- Befragen Sie die Beamten nach den Bedingungen ihrer Arbeit. Am einfachsten ist das, wenn Sie das Wort "Schichtdienst" fallen lassen und dann nur noch zuhören.

OFFENE JUGENDARBEIT

Einem Jugendhaus sieht man nicht von außen an, was es leistet. Es ist schlicht eine Villa, in Ludwigsburg der Hausnummer wegen die "Villa 5". Man muß hineingehen. Tun Sie es - als ein ganz normaler Benutzer, der Sie ja auch sind.

● Informieren Sie sich bei den anderen Benutzern (oder bei einem der zuständigen Sozialarbeiter) über die Breite des Angebots, - insbesondere über Veranstaltungen, die während der Dauer Ihres Aufenthaltes laufen und an denen Sie teilnehmen können.

Nicht nur Ihnen, auch dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung bietet das Jugendhaus eine abwechslungsreiche Unterhaltung: Konflikte müssen geschlichtet werden, der Drogenkonsum muß eingedämmt werden, Proteste aus der Bevölkerung, der Presse, auch aus dem Gemeinderat selbst müssen besänftigt werden. Man ist der Meinung, das Jugendhaus sei notwendig, um den vielen Jugendlichen ohne feste Gruppenbindung einen Treffpunkt bieten zu können. Aber in der Wirklichkeit erweist es sich oft als schwer, diese Überzeugung in die Tat umzusetzen.

● Sammeln Sie verschiedene Meinungen zum Funktionieren und zu den Funktionen des Jugendhauses
- bei den Benutzern selbst,
- in der unbeteiligten Bevölkerung (z.B. in der gastgebenden Familie),
- bei Vertretern der politischen Parteien oder der sonstigen gesellschaftlichen Gruppen (Kirchen, Gewerkschaften...),
- bei den Verantwortlichen der Stadtverwaltung (des Kulturamts).

● Sehen Sie die Presseberichterstattung zum Thema "Jugendhaus" durch (eine Sammlung von Artikeln der "Ludwigsburger Kreiszeitung" und der "Stuttgarter Zeitung"), und vergleichen Sie sie mit den von Jugendhausbenutzern hergestellten Zeitungen.

In Eglosheim soll ein neues Jugendhaus gebaut werden. Warum gerade in Eglosheim und nicht in einem anderen Stadtteil? Ein Jugendhaus ist teuer. Mit dem Bau allein ist es nicht getan. Ein Leiter gehört dazu, einige Sozialarbeiter, viele Freiwillige, Materialien für die Werkstätten usw.

- Erkundigen Sie sich, welche Gruppen an der Planung beteiligt sind.
- Bringen Sie Standort und Konzeption in Erfahrung.
- In welchen Punkten soll das neue Haus von dem bestehenden abweichen?

Es gibt auch viele Jugendliche, die sich Jugendgruppen angeschlossen haben: kirchlichen Gruppen, Sportvereinen, den Pfadfindern usw. Diese Jugendlichen, die das Jugendhaus nicht oder kaum benutzen, sind sogar weit in der Überzahl.

- Besuchen Sie eine solche Jugendgruppe - am besten diejenige, in der Ihr deutscher Partner Mitglied ist oder zu der er Kontakte herstellen kann. Sonst bietet sich z.B. der CVJM an.
- Viele dieser Jugendgruppen veranstalten Wochenendfreizeiten, Ferienlager usw. - Veranstaltungen, die auch für Sie von Interesse sein könnten. Informieren Sie sich darüber beim CVJM.

PRESSE

MIT JOURNALISTEN ZUSAMMEN REPORTAGEN MACHEN

In Ludwigsburg ist eine ziemlich große Zeitung ansässig: die Ludwigsburger Kreiszeitung (LKZ). Man kann sie besichtigen und feststellen, mit welchen technischen Verfahren hier in welcher Zeit Zeitungen hergestellt werden. Diese Aufgabe gehört in den Arbeitsbereich "Industrie". Sie ist politisch nicht ohne Brisanz, wenn man bedenkt, in wievielen Ländern es in der Druckindustrie regelmäßige Krisen und Arbeitskämpfe gibt.

Man kann sich auch mit den Journalisten unterhalten (falls diese - von ihrem Beruf gehetzt - einmal etwas Zeit erübrigen können). Insbesondere die Lokalredakteure sind Spezialisten für Ludwigsburg; sie sind Experten für alle Fragen und Aufgaben, die Sie im Laufe Ihres Aufenthaltes in Ludwigsburg erarbeitet haben oder erarbeiten wollen; sie werden Ihnen also interessante Antworten geben können, wenn Sie Fragen haben, und sie werden möglicherweise Ansichten äußern, die Sie anderswo nicht zu hören bekommen.

Noch spannender für Sie ist möglicherweise eine dritte Aufgabe. Da Sie etwas über Ludwigsburg erfahren wollen und da eben dies das tägliche Brot der Lokalredakteure ist, - was läge da näher, als daß Sie einen der Herren (Damen sind wohl nicht darunter) einmal einen Tag lang begleiten (und - wenn Ihnen die Sache Spaß macht und Sie sich gut verstehen - vielleicht noch einen Tag). Die LKZ ist bereit dazu, eine kleine Gruppe von Ihnen zu empfangen und zu betreuen, wenn Sie sich früh genug anmelden. Sie würde sogar versuchen, Sie das Interessanteste erleben zu lassen, was der Tag zu bieten hat; z.B. würde die Lokalredaktion Sie evtl. an die Kreisredaktion ausleihen; der Redakteur würde eine Kleingruppe übernehmen, der Fotograf (der weniger Zeit braucht und deshalb oft im eigenen Auto fährt) eine andere.

Sie können sich also sogar spezialisieren - auf Texte und auf Bilder -, wenn Sie Ihren Bericht schreiben (der dann in Ihrer Zeitung, L'Est Républicain, erscheinen wird): Immer wenn sich der Redakteur an die Schreibmaschine setzt, zücken Sie Ihren Notizblock und schreiben Ihre Eindrücke auf.

1. ALLGEMEINE AUFGABEN ZUR STADT UND IHRER GESCHICHTE

1.1	Stadtrallye	o	K	ext
1.2	Luftaufnahme von Ludwigsburg und Umgebung	o	K	int
1.3	Ludwigsburg als Garnisonsstadt	o	K	ext
1.4	Stadtgründung	oo	K	int
1.5	Das Schloß	o	K	ext
1.6	Die Ludwigsburger Häuser aus dem 18.Jh.	o	K	ext
1.7	Stadtentwicklung im 19.Jh.	oo	K	int
1.8	Stadtentwicklung im 20.Jh.	oo	K	int/ext
1.9	Die Lage der neuen Wohngebiete	ooo	K	int
1.10	Planung einer neuen Innenstadt	ooo	K	int/ext
1.11	Heutige Stadtplanung am Beispiel City-Ost	ooo	K	int/ext
1.12	Der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB)	oo	K	int/ext
1.13	Die Kaufhäuser (Breuningerland und Marstallcenter)	oo	K	ext
1.14	Die Kirchen	oo	K	ext

2. ARBEITSSCHWERPUNKT "WOHNEN"

2.1	Wie wohnt man in Ludwigsburg?	o	K	int/ext
2.2	Ein Traum vom Wohnen	oo	K	int
2.3	Planspiel: Erwerb von Wohneigentum	ooo	K/G 20	int/ext

3. ARBEITSSCHWERPUNKT "INDUSTRIE"

3.1	Die Ludwigsburger Industrie	o	K	ext
3.2	Frühere Produktionsformen: Porzellanmanufaktur	oo	G 2	ext
3.3	Heutige Produktionsformen: Filterwerk Mann & Hummel	o	G 20	ext
3.4	Berufsausbildung	o	G 20	ext
3.5	Innerbetriebliche Mitbestimmung	ooo	G 2-4	ext
3.6	Arbeitsplatz Kaufhaus: Französische Woche	ooo	G 2-4	ext

4. ARBEITSSCHWERPUNKT "VERWALTUNG UND DIENSTLEISTUNGEN"

4.1	Der Gemeinderat	ooo	G 10	ext
4.2	Die Stadtverwaltung	oo	K	ext
4.3	Soziale Leistungen	o	G 4-8	ext
4.4	Die Polizei	oo	G 2	ext
4.5	Offene Jugendarbeit	oo	G 4-8	ext
4.6	Presse: Mit Journalisten Reportagen machen	oo	G 2	ext

Zeichenerklärung:

o = leicht
oo = mittelschwer
ooo = schwer
K = für die Klasse
G 10 = für eine Gruppe von 10 Mitgliedern geeignet
int = im Klassenzimmer
ext = außerhalb des Klassenzimmers zu bearbeiten

STADTRALLYE

Gut geeignet für ein erstes Kennenlernen der Partnerstadt ist eine Stadtrallye. Die Schüler erhalten eine Reihe von Aufgaben, die sie innerhalb von zwei oder zweieinhalb Stunden zu bewältigen haben - in Gruppen von zwei bis vier Schülern (entweder in rein französischen oder in gemischten Gruppen). Die Aufgaben sind so gestellt, daß sie durch Beobachtung oder durch Befragung von Personen (die über ihre Funktion vorher informiert worden sind) gelöst werden können. Eine Jury wertet die Gruppenergebnisse sogleich am Zielort aus, ermittelt die Siegergruppe und prämiert diese (soweit möglich) durch ein Geschenk.

Auf den folgenden Seiten sind zwei Beispiele wiedergegeben, wie eine solche Rallye aussehen kann. Die erste Ausarbeitung stammt von einer achten Klasse des Friedrich-Schiller-Gymnasiums, die zweite von uns selbst. Beide sind erfolgreich ausprobiert worden. Es ist aber wichtig, daß jede Klasse oder Gruppe, die Partner aus Montbéliard (oder anderswoher) empfängt, ihre eigene Rallye ausarbeitet und sich dabei an ihren eigenen Interessen und Möglichkeiten orientiert. Deshalb sind die beiden Ausarbeitungen nur als Anregungen zu verstehen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Ergebnisse zu bewerten. Wenn die Antworten eindeutig sind (wie im Falle der ersten Ausarbeitung), kann jede richtige Antwort einen Punkt erhalten. Wenn viele Antworten möglich und erwünscht sind (wie bei einigen Fragen der zweiten Ausarbeitung), kann für jede richtige Nennung ein Punkt gegeben werden. Es ist sinnvoll, hier eine Höchstpunktzahl vorzusehen. Zum Teil richtige Aufgaben sind entweder gar nicht oder nur mit halben oder Viertelpunkten zu berücksichtigen; auf diese Weise ist eine gleichmäßige Bearbeitung aller Aufgaben zu erreichen.

1.1 A 1 - 81

Ludwigsburg-Rallye (im April 1980 von Schülern einer 8. Klasse des Friedrich-Schiller-Gymnasiums für ihre Gäste - eine Troisième des Collège Guynemer - vorbereitet)

1. Wie heißt der Direktor unserer Schule, Herr Werner, mit Vornamen?	
2. Von wann bis wann ist das Stadtbad dienstags geöffnet?	
3. Wie hoch ist der Eintrittspreis für Kinder im Stadtbad?	
4. Frage am Kiosk gegenüber der Stadthalle, welchen Zweck die Stadthalle früher erfüllte.	
5. Wer wohnte von wann bis wann in der Mömpelgardstr.26?	
6. Erkundige dich in der Mömpelgardstr.18, wie man auf den Namen Mömpelgardstraße kam.	
7. An der Pforte des Rathauses erfährst du, wie der Oberbürgermeister von Ludwigsburg heißt (Vor- und Nachname) und in welchem Stockwerk sich sein Dienstzimmer befindet.	
8. Was für eine Ausstellung kann man zur Zeit im Kulturzentrum besichtigen?	
9. An welchem Gebäude auf dem Marktplatz ist das alte Ludwigsburger Wappen zu sehen?	
10. Wie heißt das gegenüberliegende Gebäude?	
11. Wieviel Arkadenbögen säumen den Ludwigsburger Marktplatz?	
12. Welche 4 berühmten Ludwigsburger sind auf dem Obelisken inmitten des Holzmarktes dargestellt?	
13. Frage in der Plattenschenke nach dem Preis der billigsten unbespielten 60-Minuten-Kassette. (Marstallcenter)	
14. Über dem Eingang des Marstallcenters am Ende der Kirchstraße ist ein historisches Wappen eingebaut. a) Welche Zahl steht auf dem Wappen? b) Was bedeuten die dargestellten Fische?	
15. Frage im Ludwigsburger Reisebüro in der Kirchstraße, wieviel ein Flug Stuttgart-Paris (einfach) kostet.	
16. In welcher Preislage kann man bei Oberpaur einen Nicki kaufen?	
17. Wieviel Autos können auf dem Arsenalplatz parken? (Frage bei der Kasse!)	
18. In welchem Stockwerk stehen bei Aigner Romane in französischer Sprache?	
19. Suche auf dem Weg zwischen Aigner und Bahnhof das Denkmal von Friedrich Schiller. Was hält Schiller in seiner rechten Hand?	
20. Wieviel Züge fuhren heute zwischen 14 und 15 Uhr am Ludwigsburger Bahnhof nach Stuttgart ab?	
21. Wie heißt der dem Bahnhof am nächsten gelegene Steg, von dem aus man das Gebäude der Firma Unifranck gut sieht?	

1.1 A 2 - 81

LUDWIGSBURG - RALLYE

1. Ludwigsburg als Garnisonsstadt

Auf Ihrem Stadtplan sind alle Gebäude und Anlagen eingezeichnet, die einmal militärischen Zwecken gedient haben. Suchen Sie einige dieser Gebäude auf und notieren Sie ihre heutige Verwendung (bzw. die Verwendung dessen, was an ihre Stelle getreten ist.

Kaserne	vorh./nicht vorh.	heutige Verwendung

2.Ludwigsburg als Industriestadt

Das wichtigste Ludwigsburger Industriegebiet liegt in der Nähe des Bahnhofs in der Weststadt. Gehen Sie einige Straßen dieses Bereichs ab und notieren Sie alle Firmennamen, die Ihnen auffallen, außerdem den Industriezweig und die hergestellten Produkte.

Name der Firma	Industriezweig	Produkte

3. Stadtgeschichte im Städtischen Museum (Kulturzentrum)

a) Informieren Sie sich über die Bedeutung der vier Felder des Württemberger Wappens.

b) Auf der Vergrößerung einer Karte der Ludwigsburger Gegend vor der Stadtgründung sind Orte eingezeichnet, die es heute noch gibt. Welche der abgebildeten Dörfer sind heute Stadtteile von Ludwigsburg?

c) Warum ist das große Modell von Schloß und Stadt Ludwigsburg in zwei Hälften geteilt?

4. Ludwigsburg als Stadt berühmter Persönlichkeiten

In der historischen Innenstadt finden sich an mehreren Häusern Steintafeln, deren Inschriften auf die Geburt oder den Aufenthalt einer bedeutenden Persönlichkeit hinweisen.

Straße, Hausnummer	Name der Persönlichkeit	Bezug (Geburt usw.), Datum